

Sudetenpost



P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

in Österreich (SÖÖe)

13. Jahrgang

Wien-Linz, 10. Februar 1967

Folge 3

Vor Aussprache mit Kiesinger

Sudetendeutscher Rat wird Mitte Februar mit dem Bundeskanzler über die neue Ostpolitik sprechen

Das Präsidium des Sudetendeutschen Rates, dem u. a. der Sprecher Dr. Seeböhm und der ehemalige bayrische Arbeitsminister Hans Schütz angehören, wird Mitte Februar von Bundeskanzler Kiesinger empfangen werden, um die mit einer Kontaktaufnahme mit der Tschechoslowakei zusammenhängenden Probleme zu besprechen. Dabei geht es in erster Linie um die Annullierung des Münchner Abkommens vom 30. September 1938, das der Kanzler in seiner Regierungserklärung als nicht mehr gültig bezeichnet hatte.

Auf sudetendeutscher Seite steht man auf dem Standpunkt, daß dieses Abkommen ein vollkommen gültiger und vollzogener Vertrag war, der auch durch den Einmarsch Hitlers in die Rest-Tschechoslowakei nicht mehr zerrissen worden ist, da er zu dieser Zeit schon längst erfüllt und sozusagen verbraucht war. Das Münchner Abkommen legt nach sudetendeutscher Ansicht nur die Modalitäten der Gebietsabtrennung fest, die schon vorher durch ein Abkommen zwischen den Schutzmächten England und Frankreich einerseits und der Tschechoslowakei andererseits abgemacht worden war.

Das wären die Folgen

In einem Schreiben an Bundeskanzler Kiesinger hat der Arbeitskreis sudetendeutscher Studenten die Folgen aufgezählt, die sich aus der Ungültigkeitserklärung des Münchner Abkommens ergeben würden. Diese Folgen wären:

I. Für die Sudetendeutschen:

1. Sie wären auch von 1938 bis 1945 tschechische Staatsbürger gewesen.
2. Als Angehörige der Deutschen Wehrmacht könnten sie von der CSSR als Deserteure behandelt werden.
3. Ihre Enteignung und Austreibung könnte als Strafe für illoyales Verhalten in der Zeit von 1938 bis 1945 hingestellt werden.
4. Alle Verwaltungs- und sonstigen Behördenakte im Sudetenland von 1938 bis 1945 würden von der Ungültigkeit erfaßt, so daß die in dieser Zeit geschlossenen Ehen ebenfalls ungültig wären, Kinder aus diesen Ehen als unehelich angesehen werden müßten.
5. Die Erklärung der Volksgruppe würde nachträglich auf der Grundlage der Erklärung über die Potsdamer Konferenz vom 2. August 1945, Art. XIII, ihre Rechtfertigung erfahren, die im Gegensatz zu der Vertreibung der Deutschen aus der Rest-Tschechei (Protoktorat) bis jetzt noch nicht einmal formaljuristisch gegeben ist, da das Sudetenland bei 1945/46 gültigem Abkommen samt Prager Abtretung an das Deutsche Reich dessen Bestandteil war (und ist).

II. Für die Bundesrepublik Deutschland

1. Sie würde ihren zweifellos existierenden Alleinvertretungsanspruch bezüg-

lich des Deutschen Reiches verletzen, da sie auf Grund des Treuhandgedankens zu einer solchen Annullierung nicht kompetent ist, sondern nur gesamtdeutsche Interessen bis zum Abschluß des gesamtdeutschen Friedensvertrages treuhänderisch wahrnehmen kann und muß.

2. Sie hätte sich mit tschechischen Forderungen auf Grund entgangener sudetendeutscher Steuerleistungen in der Zeit von 1938 bis 1945 auseinanderzusetzen, die von der CSSR bereits mit ca. 235 Milliarden DM beziffert worden sind. Gegen die Forderungen könnte sie nicht einmal das Vermögen der sudetendeutschen Volksgruppe aufrechnen, da es sich dabei um eine nur die inneren Verhältnisse der CSR/CSSR betreffende Angelegenheit handelt.

Der Arbeitskreis forderte den Bundeskanzler auf, den Gesamtkomplex erneut durchzudenken.

BdV-Präsidium besorgt

Der Bund der Vertriebenen wird am 12. März einen Nachfolger für den verstorbenen Präsidenten Dr. h. c. Wenzel Jaksch wählen, hat das Präsidium beschlossen, das am 17. Jänner auf seiner ersten Sitzung im neuen Jahr in Bonn die neue Deutschland- und Ostpolitik der neuen Bundesregierung diskutiert hat.

§ 230 LAG endlich geklärt

Anspruch auch bei Übersiedlung nach Österreich

Die Rechtsstelle des Bundesvorstandes berichtet:

Die Vertriebenen und Umsiedler in Österreich, die vor ihrer Wohnsitznahme in Österreich mindestens ein Jahr ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland oder in Westberlin hatten, erhielten bisher weder nach den deutschen Lastenausgleichsgesetzen noch nach dem Abkommen von Bad Kreuznach Entschädigung. Die österreichischen Entschädigungsbehörden erklärten, daß auf Grund dieses Vertrages die Bundesrepublik Deutschland zur Entschädigung dieses Personenkreises verpflichtet sei. Die deutschen Ausgleichsämter haben auch bis Mitte 1963 diesen Personen Lastenausgleichsleistungen gewährt.

In diesem Jahr hat das deutsche Bundesverwaltungsgericht zwei Entscheidungen getroffen, in denen es die Rechtsansicht vertrat, daß die Zuwanderung aus der Bundesrepublik Deutschland nach Österreich nicht Auswanderung nach § 230 LAG sei, weil zum Begriff Auswanderung im Sinne dieses Paragraphen der Gegensatz von Heimat und Fremde gehöre. Österreich sei aber mit der Bundesrepublik Deutschland und mit dem Vertriebenengebiet, insbesondere der Sudetendeutschen, sprachlich, wirtschaftlich und geschichtlich so eng verbunden, daß es von den Zuwanderern nach Österreich nicht als Fremde empfunden werden konnte. Die Heimatvertriebenen und Umsiedler, die nach Österreich zugewandert sind, seien daher nicht aus der Bundesrepublik ausgewandert, sondern hätten nur ihren Wohnsitz verlegt.

Zwischen den österreichischen und deutschen Behörden gab es wegen Bereinigung dieser verschiedenen Rechtsauffassung der beiden Vertragsstaaten ständig Verhandlungen, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Ich habe von Anfang an diesen Verhandlungen jede Erfolgsaussicht abgesprochen, da die Rechtsprechung eines Obersten Gerichtes in jedem Staat die Verwaltungsbehörden bindet und daher im Verwaltungswege eine Änderung des Standpunktes der deutschen Lastenausgleichsämter nicht herbeigeführt werden könnte, und habe den Standpunkt vertreten, daß es nur drei Möglichkeiten zur Beseitigung des Unrechtes gibt, das durch die Nichtgewährung einer Entschädigung von beiden Staaten den Geschädigten zugefügt wird, nämlich, daß entweder das Bundesverwaltungsgericht seine Rechtsansicht

Im Anschluß an die Sitzung wurde festgestellt, daß der BdV das Bestreben nach einer Verbesserung der Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn begrüße, daß die Basis dieser Bemühungen um eine Verständigung jedoch nur das Beharren auf den Prinzipien der Menschenrechte, der völkerrechtlichen Positionen und der berechtigten nationalen Ansprüche des deutschen Volkes sein könne. Die Bundesregierung habe leider nicht mit voller Klarheit und Festigkeit die Wahrung des Rechtstitels für ein Deutschland in den Grenzen von 1937 und hinsichtlich der Beurteilung der Gültigkeit des Münchner Abkommens zum Ausdruck gebracht.

„Aus tiefer Besorgnis um die hieraus drohenden Gefahren für die Lebensinteressen des deutschen Volkes hält das Präsidium des Bundes der Vertriebenen eine Aussprache mit der Bundesregierung und den Parteien für unerlässlich und dringlich.“

SPD-Präsidium berät mit SÖÖ

Das Präsidium der SPD wird am 3. März mit dem Vorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft alle aktuellen Probleme beraten, die sich aus der neuen Ostpolitik der Bundesregierung vor allem im Hinblick auf die Wirksamkeit des Münchner Abkommens ergeben.

Am 21. April finden Gespräche mit dem BdV-Präsidium ebenfalls über die Auswirkungen der neuen Ostpolitik, über Fragen des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes und über die Fortführung der Eingliederungsmaßnahmen statt. Für den 12. Mai ist ein Gespräch des SPD-Präsidiums mit dem Rat der Südostdeutschen festgelegt worden.

ändert oder daß das Abkommen von Bad Kreuznach ergänzt oder der Absatz 1, Satz 2, des § 230 LAG geändert wird.

Anläßlich der Vorbereitung der 19. Novelle zum deutschen Lastenausgleich gelang es auf Grund ständiger Bemühungen, in den Entwurf des Gesetzes eine Änderung des § 230 LAG in der Weise einzubauen, daß nicht mehr Auswanderung gefordert wird, sondern daß der Anspruch bestehen bleibt, wenn der Wohnsitz ins Ausland verlegt wird. Damit fällt die Begründung des Bundesverwaltungsgerichtes für die Verweigerung von Lastenausgleichsleistungen an die aus der Bundesrepublik Deutschland nach Österreich ausgewanderten Vertriebenen und Umsiedler, daß keine Auswanderung vorliege. Die Vorlage des 19. Entschädigungsgesetzes zum LAG ist bereits im Bundesrat genehmigt worden, so daß damit allen Heimatvertriebenen und Umsiedlern, die nach der Bundesrepublik Deutschland nach Österreich ausgewandert sind, Entschädigungsleistungen nach deutschem Lastenausgleichsrecht gewährt werden.

In Vorwegnahme der Gesetzgebung hat nach den mir zugekommenen Mitteilungen der Präsident des Bundesausgleichsamtes im amtlichen Mitteilungsblatt Nr. 13/66 die Ausgleichsämter angewiesen, bereits im Sinne der 19. Novelle zum LAG zu verfahren. Dieses Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamtes habe ich leider noch nicht zugestellt erhalten, so daß ich mich lediglich auf Mitteilungen berufen kann.

Jedenfalls ist nun zu erwarten, daß der oben genannte Personenkreis in Kürze endlich auch Entschädigung für die erlittenen Vertreibungs- und Umsiedlungsschäden erhält.

Dr. Oskar Ulbricht

Auszeichnung für Lothar Foltinek

Der langjährige Chefredakteur der „Sudetendeutschen Zeitung“, Lothar Foltinek, erhielt das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der BRD. Dieselbe Auszeichnung erhielten die Bundesfrauenreferentin der SL, Frau Grete Hartmann, der Bundesvermögensverwalter Ernst Rucker und der Landesgeschäftsführer Erich Sperk. Die Auszeichnungen wurden vom Bayerischen Arbeitsminister Dr. Pirkel überreicht.

Wort zur Lage

Es gibt gewisse Politiker in der Bundesrepublik, die meinen, die neue Ostpolitik der Bundesrepublik würde auf sicheren Geleisen rasch ins Ziel rollen, legten nicht die verdammten Vertriebenenverbände immer wieder Steine auf die Schienen. Einer von diesen Politikern, der Berliner SPD-Abgeordnete Dr. Klaus-Peter Schulz, hat deshalb den für einen Demokraten seltsamen Vorschlag gemacht, man solle den Vertriebenenvertretern den Mund verbinden, so daß sie ihn nur zu karitativen Angelegenheiten aufmachen dürfen. Schulz steht nicht allein, auch wenn er von der SPD-Führung zurückgepfiffen wurde und Wehner eine sehr abfällige Bemerkung über ihn gemacht hat. Es getrauen sich andere nur nicht offen auszusprechen, daß ihnen die Vertriebenen zuwider sind, weil sie immer wieder vom Selbstbestimmungs- und Heimatrecht reden, das einer Verbrüderung mit dem Osten im Wege stünde.

Die neueste Note aus dem Kreml, an die ehemaligen Alliierten und die Bundesrepublik gerichtet, könnte diesen Leuten den Star stechen. Sie zeigt nicht die geringste Aenderung der sowjetischen Politik gegenüber Deutschland und nicht das geringste Abweichen von den bisherigen Forderungen, deren wichtigste die Anerkennung des Ulbricht-Staates ist.

Möglicherweise wird sich das einmal ändern, zumal ja die Sowjets in anderen Himmelsrichtungen Sorgen haben, die von Tag zu Tag zunehmen, wie man aus den Berichten über die Behandlung von Russen in China ersehen kann. Zum anderen kann das aus wirtschaftlichen Gründen gebotene Ausbrechen des einen oder anderen Satelliten, der zu einem Tänzchen mit Bonn antritt, ebenfalls die russische Haltung einmal variieren. Man sollte in Deutschland wissen, daß sich politische Entwicklungen über lange Zeiträume hinweg ziehen und daß es in den starken Strömungen der Politik gefährlich ist, das Steuer mit einem Ruck umzulegen. Die Vertriebenen sind für eine sorgfältige Fahrweise, bei der nichts über Bord geht, was man einmal zum Weiterfahren notwendig brauchen wird. Beispielsweise das Münchner Abkommen, das ein wertvolles Pfand für zukünftige Verhandlungen sein kann.

Es ist auch nicht so, daß man die Dinge ändert, indem man aus dem Buch der Geschichte einfach die eine oder andere Seite herausreißt. Das bleibt nicht unbemerkt und verstimmt den späteren Leser. Wenn man überhaupt geschichtliche Fehlentwicklungen korrigieren will, dann muß man ganze Bogen der Geschichte neu durchdenken. Auf demselben Druckbogen, auf dem das Münchner Abkommen steht, ist auch der Vertrag von St. Germain zu finden, der über den erklärten Wunsch der sudetendeutschen Vertreter hinwegging und sie nicht an Oesterreich, sondern an die Tschechoslowakei angliederte. St. Germain und Münchner Abkommen stehen in einem unlöslichen Zusammenhang, wer das zweite nicht haben will, muß das erste ausradieren.

Wer von uns verlangt, daß das Münchner Abkommen verbrannt wird und aus der Geschichte verschwindet, der muß den Sudetendeutschen ihren Lebensraum wiedergeben, der muß den Status quo ante, den Zustand, wie er vor dem 30. September 1938 bestanden hat, wieder herstellen. Das ist das mindeste.

Solche logische Ueberlegungen sind aber vielen Politikern in der Bundesrepublik derzeit fremd. Sie entäußern sich dadurch aller Verhandlungsmaterialien gegenüber ihrer künftigen Vertragspartnern. Wenn Politik als die Kunst verstanden wird, im Widerstreit der Interessen das Beste für die eigene Sache herauszuholen, dann sollten sich die Politiker des Totalverzichtes eigentlich nicht Politiker nennen dürfen. Sie sind Politiker ohne politische Kunstfertigkeit. Unrealistische Schwätzer.

19. LAG-Novelle im Bundestag

Der Bundestagsausschuß für Kriegs- und Verfolgungsschäden hat die Beratung der 19. LAG-Novelle abgeschlossen. Nach Lage der Dinge kann damit gerechnet werden, daß die zweite und dritte Lesung im Plenum des Bundestages in der zweiten Februarwoche stattfinden wird.

Seeböhm im CDU-Fraktionsvorstand

Die Bundestagsfraktion der CDU/CSU hat am 25. Jänner einen neuen Vorstand gewählt. Diesem Gremium gehören als Arbeitskreisvorsitzender wieder der aus dem Sudetenland stammende Berliner Abgeordnete Josef Stingl und als neues Mitglied der in den Vorstand kooptierte Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Hans Christoph Seeböhm an. Ausgeschieden ist aus dem Fraktionsvorstand der wegen seiner Äußerungen zu ostpolitischen und Vertriebenenfragen auch in CDU-Kreisen scharf kritisierte Landesvorsitzende Erik Blumenfeld.

Sozialabkommen mit Deutschland

Am 22. Dezember 1966 wurde, wie schon gemeldet, in Wien ein neues Sozialabkommen mit der Bundesrepublik unterzeichnet. Nach diesem neuen Abkommen werden

1. Versicherungszeiten und gleichgestellte Zeiten, die wegen des Aufenthaltes des Versicherten oder Berechtigten an einem der in den deutsch-österreichischen Verträgen über Soziale Sicherheit genannten Stichtage (11. Juli 1953, 1. Jänner 1961, 27. November 1961) in Oesterreich in die österreichische Versicherungslast fallen, so behandelt, als gälte für sie deutsches Recht.

2. Versicherungszeiten und gleichgestellte Zeiten, die vom 1. Jänner 1939 bis zum 10. April 1945 in Oesterreich in der deutschen Rentenversicherung zurückgelegt worden sind, werden so behandelt, als gälte für sie deutsches Recht.

3. Eine in Deutschland ausgeübte versicherungsfreie Beschäftigung bleibt in bezug auf Anerkennung des Anspruches auf eine österreichische Altersrente ohne nachteilige Folgen.

4. Von den in Deutschland ausgezahlten österreichischen Renten sind Abzüge für die österreichische Sozialversicherung der Rentner nicht mehr vorzunehmen.

5. Berechtigten, denen vom österreichischen Versicherungsträger nur eine sogenannte Verständigung über Rentenansprüche erteilt wurde, wird nunmehr ein Bescheid erteilt.

Das Abkommen tritt nach der Billigung durch die beiderseitigen gesetzgebenden Körperschaften in Kraft.

Tarifiermäßigung für Pensionisten

Die Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen gewährt den in Oesterreich lebenden heimatvertriebenen Eisenbahn-pensionisten sowie deren Ehefrauen und Witwen ab 1. Jänner 1967 statt der bisherigen drei Personalfahrtscheine (für Hin- und Rückfahrt) pro Jahr ein Heft für zwölf Einzelfahrten zum einfachen Personalfahrpreis für die ehemaligen Bahnbediensteten und ein Heft für zwölf Einzelfahrten zum doppelten Personalfahrpreis für die Ehefrau bzw. Witwe. Um diese Hefte können die genannten Personen bei der Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen, Referat 3 c, 1010 Wien, Elisabethstraße 9, schriftlich ansuchen. Dem Ansuchen sind der letzte Pensionszahlungsabschnitt und ÖBB-Wertmarken im Betrage von S 6.— für jedes Heft beizugeben. Die ÖBB-Wertmarken sind bei jedem Fahrkartenschalter erhältlich. Die Benützungsbestimmungen sind im Heftumschlag angeführt und sind genauest einzuhalten. Vor Fahrtantritt (sowohl bei Hin- als auch bei der Rückfahrt) ist stets der Abfahrts- und Zielbahnhof in den Anweisungen handschriftlich und deutlich einzutragen und in jede Anweisung eine Stempelmarke im Betrage von S 3.80.— in das hierfür vorgesehene Feld aufzukleben. Mit der Anweisung kann dann die Personalfahrkarte beim Fahrkartenschalter gelöst werden. Den kontrollierenden Bahnorganen ist die Anweisung zusammen mit der gelösten Personalfahrkarte unter Vorlage eines amtlichen (polizeilichen) Personalausweises oder Reisepasses vorzuweisen. Für die Zusendung dieser Hefte, die eingeschrieben den Antragstellern zugesendet werden, sind S 6.— in Briefmarken beizuschließen. Die Stempel und Briefmarken sind in den Trafiken erhältlich. Es empfiehlt sich, schon jetzt um diese Hefte bei der Generaldirektion anzusuchen, weil in der Reisesaison mit einer längeren Dauer der Erledigung zu rechnen ist.

3,265.000 Sudetendeutsche verzeichnet

Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche hat im Jahre 1966, obwohl schon mehr als 20 Jahre nach Kriegsende vergangen sind, 534 Suchanträge nach nächsten Angehörigen durch Ermittlung des endgültigen Schicksals der Gesuchten abgeschlossen.

Seit Bestehen des kirchlichen Suchdienstes wurden an die Heimatortskartei für Sudetendeutsche insgesamt 674.294 Suchanträge nach nächsten Angehörigen gerichtet und in 573.692 Fällen eine Schicksalsklärung erzielt.

In der Heimatortskartei für Sudetendeutsche waren Ende 1966 rund 3,265.000 Sudetendeutsche — Lebende, Verstorbene oder Vermißte — aus dem Betreuungsgebiet Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien registriert.

Dieses Unterlagensmaterial, welches je Person ortsweise nach dem Wohnsitz vom 1. September 1939 eingeordnet ist, ermöglicht eine umfangreiche Auskunftserteilung und Hilfeleistung.

Die Heimatortskartei hat ihren Sitz in (D-8400) Regensburg, Bahnhofstraße 15. Man kann sich dahin um Auskunft in allen Personalangelegenheiten wenden.

Zugeständnisse erwecken neue Forderungen

Bundesvorstand der SLÖ berief über die neue Ostpolitik

Die Versuche einer Neubelebung der Ostbeziehungen der Bundesrepublik Deutschland waren Gegenstand einer Sitzung des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die am 21. Jänner in Karlsruhe stattfand.

In einem einleitenden Referat berichtete zunächst der Vorsitzende des Bundesvorstandes, Dr. Franz Böhm, über die Maßnahmen heimatpolitischer Art, die er in den letzten Monaten getroffen hatte, insbesondere über sein Gespräch Mitte Dezember mit dem stellvertretenden SPD-Vorsitzenden und Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen Herbert Wehner.

Die außenpolitische Situation, aber auch die Einstellung der Bundesregierung und einer Reihe von Politikern unterzog der Sprecher, Bundesminister a. D. Dr. Ing. Hans-Christoph Seeböhm, einer eingehenden, umfangreichen Analyse. Der Sprecher betonte dabei, daß mit tödlicher Sicherheit bei schrittweisen Verzichtleistungen, wie Münchner Abkommen, Oder-Neiße-Grenze usw. immer weitere Forderungen zu erwarten seien, ohne daß eine Zusage zur Wiedervereinigung, wie sie für die Bundesregierung annehmbar sei, erfolgt. Zu solchen Forderungen würden die — bereits verschiedentlich erhobene — Forderung nach Auflösung der „revanchistischen“ Verbände und schließlich die nach Aufgabe Westberlins gehören. Als unabdingbares Postulat unserer Seite müsse die Sühne für das Unrecht der Vertreibung durch Wiederherstellung unseres Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes bestehen bleiben. In dieser Hinsicht hätten auch alle politischen Parteien des Bundestages in ihren Kommunikationen anlässlich der Gespräche zwischen ihnen und der SL die gleiche Auffassung zum Ausdruck gebracht.

Der stellvertretende Vorsitzende des Bundesvorstandes, Dr. Walter Becher MdB, gab dazu eine interessante Uebersicht über die außenpolitischen Beweg- und Hintergründe

für die von der Bundesregierung eingeschlagene Ostpolitik. Man dürfe dabei nicht übersehen, daß entscheidend für die Prager Haltung die Konzeption des Kremles sei, und hier müsse man doch eine Verhärtung gegenüber der Regierung Kiesinger feststellen. Andererseits müsse man sehen, daß zum Unterschied von den westlichen Zentralen und der öffentlichen Meinung die politischen Parteien, zumindest ihre führenden Kerngruppen, in der Frage des Heimatrechts positiv eingestellt sind.

Das Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates, Staatsminister a. D. Hans Schütz, beleuchtete die Einstellung des tschechischen

Volkes zur Frage des Wiederanschlusses an die westliche Welt; hier habe die Öffnung der tschechischen Westgrenzen für den — allerdings noch recht eingeleiteten — Tourismus erheblich zur Stärkung ihrer Sehnsucht nach dem Westen beigetragen. Freilich sei zu erwarten, daß der Kreml jedem Satelliten Schwierigkeiten bereiten werde, mit Bonn zu einem Akkord zu kommen, bevor sich die Sowjetunion mit der Bundesregierung über das größere Konzept geeinigt hat. Als Ergebnis dieser Referate auf der nachfolgenden ausführlichen Diskussion und nach eingehender Beratung beschloß der Bundesvorstand folgende Erklärung:

Erklärung des SLÖ-Bundesvorstandes

„Der Bundesvorstand begrüßt alle Bemühungen der Bundesregierung um eine Verbesserung der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volk; dies entspricht auch der von der sudetendeutschen Volksgruppe stets bekundeten Auffassung. Eine dauerhafte politische Entspannung kann jedoch im Interesse der Glaubwürdigkeit nur auf der Basis des Rechts und der Gerechtigkeit gedeihen.“

Das Münchner Abkommen ist ein erfüllter Vertrag, der nachträglich weder für nichtig, noch für ungültig oder nicht mehr gültig erklärt, sondern nur durch einen neuen Vertrag abgelöst werden kann. Diese Auffassung wird durch Gutachten namhafter Völkerrechtler gestützt. Die geschichtliche Wahrheit gebietet die Feststellung, daß bei allem Druck, den Hitler 1938 anwandte, England und Frankreich niemals von der CSSR die Abtretung der Sudetengebiete gefordert hätten, wenn nicht damit einem berechtigten Anliegen von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen entsprochen worden wäre. Das Mün-

ner Abkommen war eine zwangsläufige Revision der ebenfalls unter Druck zustande gekommenen Pariser Vorortverträge von 1919, die das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen mißachtet hatten. Auf diesem Selbstbestimmungsrecht und dem Heimatrecht beruhen — unabhängig von dem Abtretungsabkommen von 1938 — die Ansprüche der Sudetendeutschen.

Der Bundesvorstand begrüßt es, daß der Bundeskanzler, der Bundesaußenminister und als erste politische Partei die SPD den Vertretern der sudetendeutschen Volksgruppe demnächst Gelegenheit geben werden, ihre Besorgnisse hinsichtlich der derzeitigen Ostpolitik der Bundesregierung vorzutragen. Er erwartet von diesen Gesprächen eine weitgehende Klärung zwischen der Auffassung der Bundesregierung und den Grundsätzen der SL; er erwartet ferner, daß die Bundesregierung in ihren Bemühungen um die Beseitigung des Unrechts der Vertreibung nicht nachläßt.“

1947-1967

Der Abgeordnetenprozeß in Prag

Nach einem umfangreichen politischen Schauprozeß gegen 15 physisch wie psychisch gebrochene sudetendeutsche Politiker wurde am 14. Februar 1947 in Prag das „Urteil“ gesprochen. Es fiel so aus, wie man bereits 1908 beim 60. Herrscherjubiläum Kaiser Franz Josefs in Prag schrie: „Tod den Deutschen“ und wie der tschechische Justizminister nach 1945, Dr. Drtina, es von seinen Richtern und Staatsanwälten verlangte. Mit den Angeklagten sollte zugleich der gesamten sudetendeutschen Volksgruppe der Prozeß gemacht werden. Der zwanzigjährige Abstand von den grausigen Ereignissen der Nachkriegszeit erlaubt bereits eine nüchternere Betrachtung der Dinge.

Am 15. Februar 1947 verkündete Dr. Kozák, Vorsitzender eines der nazistischen Sondergerichte nachgebildeten und durch rückwirkende Rechtskraft noch verschärften „Außerordentlichen Volksgerichtes“ mit Standrechtscharakter, das Urteil: Im Namen der Republik werden die Angeklagten Hans Krebs, Ingenieur Franz Schreiber, Georg Böhm, Franz Werner, Ernst Kundt und Hans Westen zum Tode, MUDr. Karl Feitenhansl zu lebenslänglichem Kerker, Gustav Knöchel zu 25 Jahren, Ph. Dr. Gustav Peters zu 7 Jahren, Karl Stellweg zu 3 Jahren, Karl Schösser zu 20 Jahren, Karl Garlik zu 5 Jahren, Gustav Hacker zu 4 Jahren, Emil Hnubner zu 5 Jahren schwerem Kerker verurteilt. Benno Fischer wurde nach § 16 des Retributionsdekretes keine Strafe zugemessen.

Mit Ausnahme von Krebs, dem Regierungspräsidenten von Aussig, waren sämtliche Angeklagten und Verurteilten bis zum Herbst 1938 Abgeordnete oder Senatoren der „Sudetendeutschen Partei“ (SdP) Konrad Henleins in der Tschechoslowakischen Nationalversammlung gewesen. Der Urteilsspruch war nur ein Glied einer langen Kette.

Dem Ehrgeiz, der Maßlosigkeit, der Unverträglichkeit und der Großmannsucht der Führungsschicht des tschechischen Volkes fiel von 1919 an alles unbarmherzig zum Opfer, was sich ihren Vorstellungen bis zum Zusammenbruch dieser geistigen Welt im Februar 1948 in den Weg stellte: Ein Stefanik mußte mit dem Flugzeug abstürzen, ein Kramář wurde aus der großen Politik ausgeschaltet und zum Todefeind Beneschs, ein Hlinka zum Spion erklärt und eingesperrt, ein Tuka nach mißlungener Köderung zum Hochverräter gemacht, ein Hácha in Pankratz zu Tode geprügelt, ein Tiso gehängt, nach 1945 alle großen Parteien der Tschechen, Sudetendeutschen und Slowaken nicht mehr zugelassen, Madjaren und Sudetendeutsche vertrieben, ihre führenden Köpfe gehängt. — Alles nur, weil 1919 die politischen Weichen in den böhmischen Ländern falsch gestellt wurden, die dann in der Folge logischerweise ein „München“, als Revision des Unrechts, hervorbringen mußte. 1945 wurde erneut, trotz bitterer Erfahrung, im alten Geist weitergemacht. Diesmal kam die Katastrophe für das tschechische Volk bereits im Februar 1948. Den Tschechen hat diese Unbelehrbarkeit und Unverträglichkeit die Freiheit und manch materielles Opfer gekostet, den Sudetendeutschen die Heimat und ihren Besitz. Es gab keinen Sieger, nur Besiegte. „Unser Programm ist Tábor“, hörte man es allerorten nach 1945. Aus „Tábor“, der Hussitenstadt, wurden bald viele „tábor“ (Lager), zuletzt ein einziges großes KZ, das bei Eger beginnt und bei Wladiwostok endet.

Zugleich mit den deutschen Politikern waren in der Unrechtszeit eines Dr. Drtina und Dr. Čepička rund 200.000 andere Personen, auch Tschechen und Slowaken, angeklagt und Hunderte davon wurden ebenfalls auf Grund eines „Urteils“ gehängt. Längst hat diese Terrormaschinerie auch führende Kommunisten erfaßt. Vor wenigen Tagen wurde erst 15 Jahre nach seinem Tode, einer der Führenden im slowakischen Aufstand, der verstoßene Karol Smidek, in memoriam zum „Helden der CSSR“ ernannt. Der Altpartei-genosse der KP Slowakei, Gustav Husák, hat durch ein Memorandum nach Moskau über seine eigenen bitteren Erlebnisse erst der Welt zur Kenntnis gebracht, was Menschen in den Kerkern Böhmens nach 1945 alles erdulden mußten. Die „Tschechoslowakische Tragödie“ ist noch nicht zu Ende.

„Die Wahrheit siegt“, war und ist wieder der Sinnspruch der Tschechoslowakei. Doch mit Wahrheit und Gerechtigkeit anderen gegenüber nahm man es nie so genau. Ein Klofac durfte unbekümmert noch während des ersten Weltkrieges im Wiener Reichsrat erklären: „Ich stelle fest, daß ein Volk nicht Verrat am Staat üben kann, denn die Völker sind nicht wegen des Staates, sondern die Staaten wegen der Völker da. Die Völker greifen lediglich zur Selbstverteidigung — und dies nur, wenn der Staat sich des Verrats an ihnen, wenn er sich des Hochverrats gegen sie schuldig macht.“ Die 1919 von den tschechischen Staatsmännern feierlich eingegangenen Verpflichtungen gegenüber den 51 Prozent nichttschechischer Völkern wurden

nie erfüllt. Dazu kam noch eine in der Folge alle nichttschechischen Völker in ihrer Existenz bedrohende Staatsideologie, der Tschechoslowakismus. Dennoch sollten die Slowaken, Madjaren, Polen, Sudetendeutschen und so weiter in diesem Staat ein unter ewigem Denkmalschutz stehendes Gebilde sehen.

Als sich dann nach 20 Jahren vergeblichen Ringens um Verständigung mit dem herrschenden „Staatsvolk“ diese Völker das Wort Masaryks: „Das Recht eines Volkes unterliegt keiner Verjährung“, zu eigen machten, waren sie „illoyal“ und „undankbar“. Was dann ab Mai 1945 einsetzte, war eine einzige Selbstentlarvung, weil es noch immer an Wahrheit und Selbstsicherheit fehlte. Dabei hätte 1945 eine einzigartige Chance für eine zukunfts-trächtige Neuordnung im Herzen Europas bestanden.

Doch die blutige Vertreibung der Deutschen, die „Bartholomäusnächte“ in den tschechischen Lagern, die verbrannten Soldaten in den Straßen Prags und der „Gestapismus“, die neue Art von Verbrechen, sind ebenfalls kein Ruhmesblatt.

Aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Verbrechens von Lidice werden dort im Juni dieses Jahres große Feiern abgehalten. Wer wäre berufener als gerade die Frauen von Lidice, die seit langem ausgestreckte sudetendeutsche Hand in Freundschaft aufzunehmen? Dazu bedürfte es nicht vieler Worte, nur einiger Teile des Vaterunsers und der Zehn Gebote. Die Toten kämen dann zur Ruhe und die Lebenden hätten den so notwendigen Frieden. Toni Hergert

SPD-Abgeordnete für einen Maulkorb

Die SPD-Spitze um gutes Verhältnis zur SL bemüht

In Bad Godesberg hatte der Bundesvorsitzende der SL, Dr. Franz Böhm, gemeinsam mit Abg. Hasenöhr und Dr. Fritz-Peter Habel eine Aussprache mit dem Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen, Herbert Wehner. Die Aussprache hatte den Zweck, Klarheit über die Einstellung der SPD zur Sudetendeutschen Frage im allgemeinen und zum Münchner Abkommen im besonderen zu schaffen.

Dr. Böhm brachte zum Ausdruck, daß die politischen Ziele der SL nicht auf Hitler-Verträgen aufgebaut seien. Minister Wehner erklärte, daß niemals eine ex tunc-Nichtigkeit des Münchner Abkommens in Aussicht genommen sei. Wehner bekannte sich zur Obhutspflicht der Bundesregierung.

Das Ergebnis der Aussprache war, daß ein neuerliches Treffen zwischen dem Bundesvorstand der SL und dem Parteipräsidium der SPD und ein Material- und Sachverständigen-Austausch vereinbart wurden. Für die Zukunft wurde „noch weitergehende Abstimmung in gemeinsam berührenden Fragen“ vereinbart.

Ein Berliner SPD-Abgeordneter namens Dr. Klaus-Peter Schulz hatte gefordert, daß Parlament und Regierung die Tätigkeit der Vertriebenen-Verbände auf innere und karitative Aufgaben beschränken sollten. Ein anderer SPD-Abgeordneter namens Dr. Hans Ils hatte einen jeden als Narren bezeichnet, der auf eine Wiedervereinigung in den Grenzen von 1945 hoffe. Ein Politiker, der dies

dem Volk zu suggerieren versuche, sei sogar noch gefährlicher als ein Narr.

Der SPD sind solche Äußerungen ihrer Abgeordneten peinlich. Die Vertriebenen-Abgeordneten Rehs und Paul traten ihnen öffentlich entgegen. Die Heimatvertriebenen hätten das Recht wie alle anderen staatsbürgerlichen Gruppen, ihre Meinung zu den internationalen Fragen zu sagen. Abgeordneter Paul erklärte sich bereit, sich mit seinem Kollegen Dr. Schulz auf Berliner Boden auseinanderzusetzen.

Der Bundesvorstand der Seliger-Gemeinde hat zur Frage des deutsch-tschechischen Verhältnisses eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, daß die sudetendeutschen Sozialdemokraten alle Bemühungen zur Völkerveröhnung unterstützen und die Bestrebungen zur Normalisierung der Beziehungen zu den östlichen Nachbarn begrüßen. Ein Verhältnis vertrauensvoller Nachbarschaft setzt jedoch die Anerkennung der gegenseitigen Rechte voraus. Die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat ist ein Unrecht, das weder politisch noch völkerrechtlich gerechtfertigt oder nachträglich als rechtens anerkannt werden kann. Das den Grund- und Menschenrechten zugeordnete Heimat- und Selbstbestimmungsrecht ist ein Preis, der den Sudetendeutschen für die Normalisierung des Verhältnisses zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei nicht abverlangt werden darf.

Tschechen fordern 87 Milliarden DM

Die tschechoslowakischen Reparationsansprüche und die sudetendeutschen Vertriebsverluste

Nachdem sämtliche Bundesregierungen bisher erklärt haben, daß die Bundesrepublik keine territorialen Ansprüche an die Tschechoslowakei erhebt, geht es der tschechoslowakischen Regierung mit ihrer Forderung nach einer Annullierung des Münchner Abkommens einzig und allein darum, die Voraussetzungen für die Legalität der Vertreibung der Sudetendeutschen und deutsche Reparationsleistungen an Prag für die Zeit seit dem Inkrafttreten des Münchner Abkommens bis Mai 1945 sicherzustellen.

Was die Tschechoslowakei an Vermögensschäden und Verlusten „durch die Besetzung und den Krieg“ erlitten haben will, ist seit dem 5. März 1946 bekannt, als sie nämlich der damalige tschechoslowakische Finanzminister Dr. Srobár der Prager Nationalversammlung mit 347.512.374.000 Kronen angab. Ein Autorenkollektiv der Prager Hochschule für Wirtschaftswissenschaften kommt zu dem Schluß, daß die 347 Milliarden Tschechenkronen — nach dem offiziell von Prag festgesetzten Umrechnungskurs zirka 194 Mrd. DM (1261 Mrd. Schilling) — nach dem zur Zeit geltenden Verkehrswert 87 Mrd. DM (565 Milliarden Schilling) unvollständig seien, denn die sechsjährige Wirtschaft der Deutschen habe 1945 „eine Wüste“ hinterlassen. Als Beweis dafür wird angeführt, die Deutschen hätten 50 Prozent der Lokomotiven, 68 Prozent der Personenzüge und 74 Prozent der Güterzüge der Tschechoslowakischen Staatsbahnen vernichtet oder nach Deutschland gebracht, ohne allerdings das auf tschechoslowakischem Gebiet zurückgelassene Material der Deutschen Reichsbahn zu erwähnen. Weiter wird darauf hingewiesen, daß 1520 Brücken, 38 Tunnels und 1561 Bahnhöfe gesprengt worden seien. Angeführt werden auch die „großen Schäden an Wohnhäusern“ durch Luftangriffe und Artilleriebeschuß, „vor allem in Schlesien und Südmähren, Brüx, Pilsen, Eger, Aussig, Prag usw.“ — vornehmlich also in sudetendeutschen Gebieten und Städ-

für den — wenn auch kriegsbedingten — Ausbau der tschechischen Wirtschaft während der deutschen Besetzung liefern die steigenden Beschäftigtenzahlen im Protektorat. Diese stiegen von 1939 bis 1944 von 1,89 auf 2,43 Millionen in der Industrie und öffentlichen Verwaltung. In der Land- und Forstwirtschaft wuchsen sie von 1939 bis 1943 von 1,23 auf 1,41 Millionen an. Die in dieser Branche üblichen Saisonschwankungen nahmen von 20,15 auf 7,59 Prozent ab. Höchst merkwürdig mutet die Feststellung an, daß es den Deutschen nicht gelungen sei, Fabriken und Werkstätten zu zerstören oder abzutransportieren, da die Arbeiterschaft und bewaffnete Partisanenverbände — natürlich unter der Führung der KP — dagegen Widerstand geleistet hätten, während auf der anderen Seite wegen dieser angeblichen Zerstörungen und Abtransporte hohe Reparationsansprüche gestellt werden.

Ein Posten in der tschechoslowakischen Schadensaufzählung wird mit 25,4 Milliarden Kronen unter „Schäden an Leben und Gesundheit“ geführt. Erläutert wird dieser mit dem Hinweis, daß 164.000 Tschechen und 86.000 Slowaken „im Kampf, in der Abwehr und in den KZ“ zugrunde gegangen seien. Das läßt vermuten, daß hier auch jene Tschechen und Slowaken gemeint sind, die als Partisanen und Angehörige alliierter Streitkräfte, besonders des im Verbands der Roten Armee kämpfenden 1. Tschechoslowakischen Armeekorps, gefallen sind.

Die „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“, die Vorgängerin des Sudetendeutschen Rates, hatte im Frühjahr 1948 durch ihre damaligen Präsidialmitglieder Richard Reitzner und Hans Schütz in einer Pressekonferenz die Höhe der sudetendeutschen Vermögensverluste durch die Vertreibung der Volksgruppe mit 19 Mrd. Dollar angegeben. Eine feste Wertangabe in deutscher Währung war in dieser Zeit vor der Währungsreform nicht möglich. Diese Verluste waren von einem Expertengremium der Arbeitsgemeinschaft und der „Wirtschaftshilfe“ sowie des „Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern“ errechnet worden.

Ende der fünfziger Jahre beauftragte der Sudetendeutsche Rat namhafte Wirtschaftsexperten, die Zahlen zu überprüfen. Diese Überprüfung ergab die annähernde Richtigkeit der 1948 festgestellten Zahlen. 19 Milliarden Dollar hätten nach dem während der fünfziger Jahre geltenden Umrechnungskurs 80 Milliarden DM ausgemacht, heute sind es 76 Milliarden DM.

Die Berechnungen des sudetendeutschen Vermögens: gestalteten sich selbst auf der Grundlage des Bestandes von 1938 sehr schwierig wegen der wirtschaftlichen Verzahnungen zwischen dem abgetretenen Sudetengebiet und dem restlichen Teil von Böhmen

und Mähren. Auch aus diesem Grunde können die folgenden Zahlen nur als ein unterer Grenzwert angesehen werden. Die nachfolgende Aufstellung wurde zunächst auf der Basis der tschechoslowakischen Kronenwährung von Jahre 1938 errechnet, da für diese die zuverlässigsten Unterlagen vorhanden waren. Die Umrechnung auf DM erfolgte auf Grund der Kaufkraftparität zwischen der Tschechenkrone von 1938 und der DM von 1956, die heute infolge der Preisanstiege seit diesem Jahre wieder überholt ist. Es müßte auf die DM-Werte von 1956 ein Aufschlag von 20 Prozent erfolgen, um die heutigen Werte zu ermitteln.

Auf dieser Basis ergeben sich folgende Zahlen, die — wie bereits erwähnt — als unterer Grenzwert für das Jahr 1938 angesehen werden müssen und die eigentlichen Vertriebsverluste nicht wiedergeben:

	Milliarden DM
Landwirtschaft	8,28
Obst- und Gartenbau,	
Imkerei, Fischerei	0,85
Forstwirtschaft	3,59
Kohlenbergbau	0,86
Uranbergbau	0,90
anderer Bergbau	0,01
Industrie	16,87
Kraft- und Gaswerke, Heilquellen	0,82
Handel, Gewerbe und freie Berufe	8,79
Wohnhausbesitz	8,26
Geld- und Versicherungsanstalten	0,94
Eisenbahnen	2,39
Tabakfabriken	0,48
Post- und Fernmeldewesen,	
Rundfunkeinrichtungen	0,57
Vermögen physischer Personen	8,26
Vereinsvermögen	0,07
Büchereien und wissenschaftliche	
Bibliotheken	0,08
Theater, Sammlungen, Museen	0,23
Schulen	0,45
Schlachthäuser,	
öffentliche Waagen usw.	0,17
Wasserbauten, Talsperren usw.	0,18
Gesundheitspflege und Fürsorge	0,40
Sonstiges	0,01
Ergibt für das	
gesamte Volksvermögen	63,46
des Sudetengebietes	

Jeder einzelne Posten der vorstehenden Tabelle wurde an Hand der vorliegenden Unterlagen genau errechnet. Es gibt darin keine irrealen Angaben wie etwa „Schäden an Leben und Gesundheit“. Die vermittelte genaue Vergleiche der Bevölkerungsstatistik errechneten Vertriebsverluste der Sudetendeutschen, d. h. die durch Hunger, Mißhandlungen, Tötungen ohne Gerichtsurteil und so weiter umgekommenen Sudetendeutschen, sind mit 241.000 höher als die von Prag offiziell angegebenen Menschenverluste der Tschechen und Slowaken zusammengenommen, die 230.000 betragen sollen.

Außen hui, innen pfui!

„Wir sind zwar imstande, der Bühnenkunst oder dem Film in der Welt neue Wege zu bahnen, wenn es aber gilt, unsere Wege und Gehsteige mit Sand oder Asche zu bestreuen, da versagen wir. Wer mit dem Zug von Eger nach Prag durch Westböhmen fährt, muß den unrichtigen Eindruck gewinnen, unser Land sei hoffnungslos vernachlässigt. Häuser mit abgebröckeltem Mörtel, Unrat auf den Höfen, Schutthaufen vor den Augen der Reisenden dieser Hauptstrecke, auf der der Großteil der Besucher aus dem Westen zu uns kommt. Ich weiß, was Sie entgegenwollen: ‚Die Eisenbahn hat immer das Pech, daß die Häuser der Strecke ihre Rückseite zuwenden.‘ So ist es natürlich überall auf der Welt. Nur während man anderswo auch den Hintertrakt der Häuser sauber verputzt und bunte Reklamen darauf malt, können Sie bei uns auf den abgebröckelten Fassaden Aufschriften lesen, die mehr als dreißig Jahre alt sind, wie ‚Kleider von Rolny‘, ‚Bat'a‘ und ‚Für Hautpflege Elida-Creme‘.“

In diesen Tönen jammert höchstpersönlich der Chefredakteur der Prager „Volkszeitung“, Vojmir Simonek. Er kommt zum Schluß: „Jeder Sieg unserer Sportler, jeder Erfolg unserer Künstler, Wissenschaftler, Techniker oder Arbeiter ist unser Erfolg, aller Bürger der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik. Wessen Schlappe und Schande aber sind die holprigen, löcherigen Straßen, die vernachlässigten Häuser in Städten und Dörfern, der Ausschuß, den wir noch hier und da erzeugen? Selbstverständlich auch unsere.“

Worin wir ihm absolut nicht widersprechen wollen.

Neue Regierungsglieder

In der Prager Regierung sind einige Umbesetzungen erfolgt. Ing. B. Sucharda, bisher Vorsitzender der Staatskommission für Finanzen, Preise und Löhne, wurde Finanzminister. Das Schulministerium führt wie bisher Professor Georg Hajek, der frühere stellvertretende Außenminister, das Ministerium für Kultur und Information hat der bisherige Generaldirektor des Rundfunks, Ing. Karl Hoffmann, übernommen.

Einstiger Wiener Hofzug in Prag

Der Salonwagen des Erzherzogs Franz Ferdinand, in dem der Thronfolger im Juni 1914 nach Sarajewo fuhr, wurde auf einem Abstellgleise des Prager Vorstadtbahnhofs „Bubny“ entdeckt, berichtet das Prager Organ des kommunistischen Jugendverbandes „Mlada Fronta“.

Nach dem Untergang der Monarchie hatte den einstigen kaiserlichen Hofzug der Erzbischof von Prag erhalten. Später diente er einem tschechischen Künstler als Atelier und geriet schließlich in Vergessenheit. Nun soll er als Touristenattraktion ins Prager „Technische Museum“ wandern.

Tschechisches Phantasieprojekt

Ein Phantasieprojekt hat der tschechische Wirtschaftsexperte Dr. Karel Zlabek ausgearbeitet: eine unterirdische Eisenbahnverbindung zwischen der CSSR und der Adria. Ein 350 km langer Tunnel würde die Linie aufnehmen, die größtenteils unter österreichischem Boden verlaufen würde. Die Baukosten würden fünfzig Milliarden Schilling betragen.

JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE

GARANTIERT ECHT
FEUERVERZINKT

Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

14 Jahre Bauzeit für Prager U-Bahn

In Prag hat es erhitzte Pressediskussionen um einen Regierungsbeschluß gegeben, in dem die Bauzeit für eine insgesamt 14,4 km lange Untergrundbahn auf volle 14 Jahre veranschlagt worden ist. Dies, so meinten viele Zeitungen, dauere viel zu lange und sei für den Bürger unzumutbar. Andererseits kritisierten die Blätter den amtlichen Kostenvorschlag von drei Milliarden Kronen, der mit Gewißheit überschritten werden dürfte. Lieber mehr ausgeben, aber schneller bauen — war die Devise vieler Zeitungen.

Es gibt noch andere Probleme, die damit zusammenhängen, daß auch das Stadtzentrum mit seinen zahlreichen historischen Bauwerken untertunnelt werden soll. Man befürchtet, daß diese Gebäude durch die Arbeiten an der Metro ernstlich beschädigt werden könnten. Nichtsdestoweniger wird man bereits in den nächsten Monaten mit der Untertunnelung beginnen. Damit die Freude an der Metro nicht zu groß wird — hieß es in einer Zeitung — werden in Prag im laufenden Jahre die Straßen gleichzeitig an 607 verschiedenen Stellen aufgerissen werden.

Neuer Autobahnhof in Krummau

Ab Neujahr ist in Krummau ein moderner Autobusbahnhof in Betrieb. Er ist an einer Stelle gelegen, von der ein wunderschöner Ausblick auf das Schloß und die alte Stadt ist, und hat außer den Betriebsräumen auch einen Wartesaal, sanitäre Einrichtungen und einen Kiosk mit Erfrischungen. 40 Autobusse haben hier Platz. Von da gehen 20 regelmäßige Linien in den Böhmerwald und ins Innere des Landes.

13. Jahrgang/Folge 3
Vom 10. Februar 1967

Sudetenpost

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60

Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

ten. In der Ostslowakei, wo die heftigsten Kämpfe zwischen der Wehrmacht und der Roten Armee stattgefunden haben, seien mehrere Orte dem Boden gleichgemacht und große Bodenkomplexe durch Artilleriebeschuß, Vermunung und Grabenbau entwertet worden.

Der Bericht entwertet seine Behauptung, die Deutschen hätten eine Wüste hinterlassen, selbst, indem er unmittelbar nach Aufzählung einiger Kriegsschäden feststellt, das „tschechoslowakische Volk“ habe schon 1948 die Wiederherstellungsarbeiten beendet gehabt und damit vielen kapitalistischen Ländern ein Beispiel gegeben. Wenn trotz offensichtlicher Mängel auf dem Arbeitsmarkt und trotz der vielfach gerügten Arbeitsmoral die Behebung der Kriegsschäden schon in drei Jahren erfolgen konnte, beweist dies, daß diese Schäden nicht allzu groß waren. Die vom Autorenkollektiv errechneten Schäden und Verluste für Industrie und Handel mit 38,4 und für die Volkswirtschaft mit 44,5 Milliarden Kronen sind wenig überzeugend, wenn man bedenkt, daß die Tschechen 1945 eine ziemlich intakte Industrie, bereichert und erweitert durch die im Sudetenland bzw. dem damaligen Protektorat Böhmen und Mähren neu errichteten oder dorthin verlagerten deutschen Betriebe übernommen hatten. Man denke nur an die in Matheuern bei Brüx errichteten Hydrierwerke für die Gewinnung von synthetischem Kraftstoff aus Braunkohle, den damals größten Werken dieser Art in der ganzen Welt. Der Wert dieser Werke allein macht bereits den größten Teil der für Industrie und Handel behaupteten Schäden aus.

Der größte Posten in der tschechoslowakischen Schadensliste heißt „erzwungene Zahlungen und Kredite“ in Höhe von 93,7 Milliarden Kronen. Damit sind wohl in erster Linie die über tschechische Geldinstitute finanzierten Investitionen für den Ausbau kriegswichtiger Betriebe im Sudetenland und im Protektorat gemeint. Ein großer Teil dieser Institute wurde von deutschen Großbanken, hauptsächlich der Deutschen Bank und der Dresdner Bank übernommen, allerdings — wie auch die Ausarbeitung der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften nicht leugnen kann — auf vollkommen legale Weise durch Kauf oder Fusionierung. Bis zu ihrer Liquidation im Jahre 1943 arbeiteten diese Banken, zu denen auch die rein sudetendeutsche Kreditanstalt der Deutschen gehörte, selbständig. Ihre Investitionen bzw. Kredite erfolgten nicht außerhalb der Grenzen des Sudetenlandes und des Protektorats.

Das in tschechischer Hand verbliebene Geldinstitut Zivnostenská Banka erweiterte zur Zeit der deutschen Besetzung sein Volumen beträchtlich und beherrschte 1941 168 Unternehmen mit einem Nominalkapital von 1,29 Mrd. Kronen und hatte darüber hinaus auf zahlreiche weitere Unternehmen durch Kredite von 2,9 Mrd. Kronen einen entscheidenden Einfluß.

Alle von den Hermann-Göring-Werken und anderen deutschen Industriekonzernen übernommenen oder neugegründeten Unternehmen fielen 1945 ohne Entschädigung und vollkommen intakt an den tschechoslowakischen Staat. Sie bildeten die Basis für die verstaatlichten Betriebe. Den besten Beweis

Schwere Grippeepidemie dauerte monatelang

In Mährisch-Ostrau 35.000 Kranke — Tödlicher Verlauf bei Alten

Das Jahresende stand in der Tschechoslowakei im Zeichen einer seit Wochen andauernden Grippeepidemie, die nur geringe Anzeichen erkennen ließ, daß sie bereits im Abklingen war. Besonders hart betroffen wurde von der Epidemie die Ostslowakei, wo die Erkrankungen im Spätherbst begannen und sich besonders schnell verbreiteten. In den Ländern Böhmen und Mähren wütete die Epidemie besonders in Nordmähren, und zwar in den Bezirken Mährisch-Ostrau, Mährisch-Schönberg und Karwin. In den übrigen Kreisen in Böhmen und Mähren waren die Kreishauptstädte am anfälligsten, so auch Pilsen und Aussig. In Prag erkrankten besonders viele Kinder.

Als vor Weihnachten die Ostslowakei ein allmähliches Abklingen der Epidemie melden konnte, verschlechterte sich die Lage im Kreis Westslowakei sowie in einigen Stadtgebieten von Preßburg. Im Bezirk Mährisch-Ostrau gab es in der zweiten Dezemberwoche ein Emporschnellen der Zahl der Grippekranken auf 35.000, in der Woche vor Weihnachten wurden 20.000 Grippekranke gemeldet. Auch im Be-

zirk Mährisch-Ostrau gab es viele grippekranke Kinder; bei einigen älteren Patienten nahm die Grippe einen tödlichen Verlauf.

In Prag hatte man zu Weihnachten den Eindruck, daß „alles Grippe hatte“, zumal selbst die Zeitungen immer wieder darauf hinwiesen, daß „Grippe auskuriert werden mußte“. Offenbar wurden leichtere Fälle von der Bevölkerung wenig beachtet, wodurch, wie die Zeitungen schrieben, die Ansteckungsgefahr nur noch vergrößert wurde. Man empfahl den Erkrankten, die Grippe wenigstens sechs Tage lang auszukurieren und dabei die empfohlenen Grippemittel zu benutzen.

Mit Nachdruck wurde auch darauf hingewiesen, daß Vitamin C sehr wirksam sei und daß mehr Obst und Gemüse verwendet werden sollten. In abschließenden Berichten wurde ferner verzeichnet, daß zu gleicher Zeit sich die Zahl der Erkrankungen der oberen Atemwege erhöht hatte und daß viele Grippeerkrankungen von Lungenentzündungen begleitet waren. Neben einigen älteren Personen seien auch einige Kinder an der Lungenentzündung nach der Grippe gestorben.

Tschechen können nicht autofahren

Unfallkurve schnell empor — Neue, strenge Verkehrsvorschriften

Obwohl die Tschechoslowakei eines der schwächst motorisierten Länder Europas ist, hat sich die Unfallquote in den vergangenen zehn Jahren rapid erhöht; sie stieg doppelt so schnell wie in England und Frankreich und zweieinhalbmal so schnell wie in Oesterreich und in der Bundesrepublik. Insgesamt gab es 1965 um 82 Prozent mehr Verkehrstote als zehn Jahre vorher. Dabei sind in der tschechoslowakischen Unfallstatistik als Verkehrstote nur jene Personen aufgeführt, die innerhalb von 24 Stunden nach dem Unfall gestorben sind, während in den westlichen Ländern diese Spanne allgemein 30 Tage beträgt. In Wirklichkeit ist die Kurve der Verkehrstoten in der Tschechoslowakei daher wesentlich stärker emporgeschwungen, als aus den eingangs erwähnten Zahlen entnommen werden könnte.

Noch katastrophaler ist die Entwicklung der Verkehrsunfälle, die nicht zum Tod eines Beteiligten geführt haben. Die Zahl der Verletzten stieg innerhalb von zehn Jahren in der Tschechoslowakei um 234 Prozent gegen 21 Prozent in der Bundesrepublik und in Oester-

reich, um 44 Prozent in England bzw. 50 Prozent in Frankreich.

Dieser Entwicklung hat man in den vergangenen Jahren schon wiederholt durch verschiedene Maßnahmen und zuletzt durch das neue Verkehrsgesetz zu begegnen versucht, das am 1. Jänner 1967 in Kraft getreten ist. Tschechoslowakische Verkehrsexperten haben jedoch schon wiederholt darauf hingewiesen, daß es nicht allein undisziplinierte Fahrer sind, die diese Unfälle verursachen, sondern in sehr vielen Fällen auch die völlig unzureichende Qualität des Straßennetzes, der Straßen selbst und vor allem die mangelnden Sicherheitsvorkehrungen im Straßenverkehr wesentlich dazu beitragen.

In der Tschechoslowakei waren Ende vergangenen Jahres nur 455.820 Pkw registriert, mit anderen Worten, auf je 32 tschechoslowakische Staatsbürger kam ein Pkw. Jeder dieser für den Verkehr zugelassenen Pkw. wurde pro Jahr 6000 bis 7000 km gefahren, den dritten Teil der Betriebsleistung eines westdeutschen Pkw.

Altwater-Winter

Von Paul Brückner

In den Tälern des Altwatergebirges hielt der Winter oft schon Anfang November seinen Einzug und wenn dies zum „Martinstag“ der Fall war, so hieß es im Volksmund: „Martin kimmt ofn Schimml gereitn“. Die ersten Anzeichen des beginnenden Winters waren, wenn das in den Fußtapfen zurückgebliebene Regenwasser in der Früh zu Eis gefroren war. Als Kinder haben wir gern dieses Eis mit den Schuhabsätzen aufgehackt, wobei uns das dadurch entstandene knirschende Geräusch viel Spaß machte und eine gewisse Befriedigung verschaffte. Wenn es recht ausgiebig schneite, sagte man: „Fra Holle schneitft de Bett“. Die ganz großen Schneeflocken nannte man „Schusterflacke“. Setzte es einen Schneesturm, so daß man „ka Ag ofmoach kunnt“, gab es dann arge Schneeverwehungen, und wir haben, als Buben so manche Windswehe „gemassn“, das heißt, auf ihre Höhe untersucht; hieß es doch immer: „ein frischer Kerl wagt!“

Der Andreasabend war einer der bekanntesten in der Adventzeit, bei dem überall im Altwatergebirge uraltes Brauchtum gepflegt wurde. Die Jugend fand sich zu geselligen Gruppen in solchen Anwesen zusammen, wo man das Brauchtum des Andreasabends noch in Ehren hielt. Neben dem sogenannten „Glück heben“ wurden auch noch andere Orakelbrüche durchgeführt. Sehr beliebt an diesem Abend waren auch noch die verschiedenen Geschicklichkeitsübungen, wie „Nodl eifadln“, „Schäft schlön“, „Schirrankoatzn ziehn“, „Licht ausblohn“, „Toappn fange“ usw. Auch die „Andreaszweige“ wurden aus den Gärten geholt, und wenn man dabei kein Wort gesprochen hatte, prangten diese Andreaszweige vom Kirschaum am Heiligen Abend in der schönsten Blüte. Aeltere Jungfern, die auch noch gern unter die Haube kommen wollten, baten in der Andreasnacht den Heiligen, sie zu erhören und ihnen recht bald einen Mann zu beschern. Von wegen „unter die Haube kommen“, die schlesische Tracht hat für die Jungfern, die Frauen und die Witwen je eine eigene Haube vorgeschrieben, daher das Bestreben der alten Jungfern, unter die Haube für die Frauen zu kommen. Die langen Abende der Adventzeit „zu Luzze, bleiht der Toag schutze“, wurden auch zu verschiedenen Geselligkeiten benützt. Die Jugend fand sich zusammen und irgendwer aus der Gesellschaft hatte immer einen Einfall, wie man den Abend möglichst abwechslungsreich gestalten konnte. Man spielte Karten, oder jemand las Mundartgeschichten aus Werken heimischer Mundartschriftsteller.

Der Vorabend des Nikolaustages brachte meist eine Unruhe in die sonst so stille Adventzeit. Die Kinder wagten sich nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr hinaus. Große und kleine „Nekln“ trieben sich draußen herum. So ein „Kehntnekl“ im umgedrehten Pelz, mit umwickelten Strohschleifen, das Gesicht verumhüllt, in der linken Hand eine sogenannte „Klötzerkeh“ mit der er rasselt und in der rechten eine mächtige Birkenrute, wirkte auch furchterregend. In früheren Zeiten wurde von diesen Nekln oft grober Unfug getrieben. Die braven Kinder fanden am Morgen des Nikolaustages in den aufgestellten Tellern Nüsse, Äpfel und „Neklmone“ aus Lebkuchen, auch Pfeffernüsse. Für die Schlimmen lag eine Rute bereit, wenn sie nicht schon am Vorabend von einem Nekl ihre wohlverdienten Hiebe bekommen hatten. Auch das ging vorüber. Die folgenden Abende wurden zu Vorbereitungen für Weihnachten benützt. Die älteren Kinder durften der Mutter bei diesen Weihnachtsvorbereitungen helfen. Da wurden Nüsse vergoldet, Backwerk mit Goldfäden aufgefädelt usw. War Mondschein und gutes Rodelwetter, so vergnügte sich die Jugend am Abend mit diesem Sport. Die Sonntage wurden hauptsächlich dazu verwendet und die Jugend tummelte sich in Scharen auf den Rodelbahnen. Wir rodelten vom Annaberg, von der Schäferei, am Gräbenberg, von der Hochschar und am Gabelberg. In dem Bergstädtchen Engelsberg war das Rodeln bei Strafe verboten. Wir in unserem jugendlichen Uebermut sind so manchemal an dem verdutzten Polizisten vorübergerodelt und haben ihm noch eine „Gute Nacht“ gewünscht. Einmal war ich mit einem Freund im Gasthof „Zur Wilhelmshöhe“, im Volksmund „Of dar Schepz“ in Engelsberg, und der Bub der Wirtin erbot sich, uns mit der Rodel ins Städtchen hinunter zu bringen. Die steile Karlsbrunner Straße war durch das Holzfuhrwerk mit Pferdeschleifen recht glatt. Der Bub übernahm die Lenkung, mein Freund saß hinter ihm, ich hinten, und ab ging's mit Saus und Braus. Unten war der Bub infolge der großen Geschwindigkeit nicht imstande, rechtzeitig in die Hauptstraße einzubiegen und wir fuhren gradaus in die Schlehndornhecke des damit eingefriedeten Stadtparks. Ich steckte nur mit den Beinen drin und habe mich wie ein Krebs im Rückwärtsgang auf den Händen herausgehantelt. Dann half ich den beiden heraus. Am ärgsten war der Bub betroffen, ihm haben wir die vielen Dornen aus dem Gesicht entfernen müssen, sonst war ihm, Gott sei Dank, nichts geschehen. Ein andermal fuhr ich bei Mondschein allein mit der Rodel vom Birkenberg, kam dabei auf der verhaschten Schneedecke mit dem Absatz vor eine Ackerscholle, die Folge war, daß ich mich überschlug und die Sterne vor meinen Augen tanzten, während die Rodel allein den Berg hinunterfuhr.

Vor dem ersten Weltkrieg war das Altwatergebirge ein vom Skisport noch gänzlich unberührtes Gebiet. Erst während des Krieges haben Skiabteilungen des schlesischen „Kaiser“-Regimentes im Altwatergebirge Skikurse abgehalten. Näher nahm der Skisport im ganzen Altwatergebirge einen raschen Aufschwung. Wintermarkierungen wurden entlang des Kammes gesetzt, die durch den Raureif oft recht groteske Formen annahmen. In den Schutzhäusern des Altwater-

gebirges wie Alfredshütte, Schäferei, Schweizelei, Georg-Schutzhäuser und den Schutzhäusern am Roten Berg herrschte immer sehr reger Betrieb. Das weiterumtoste Wahrzeichen des 1492 m hohen Altvaters war der 32 m hohe Aussichtsturm.

Ueber seine Entstehung soll folgendes in Erinnerung gebracht werden. Auf ursprüngliche Anregung des Geheimrates Gallien aus Neisse ist die Errichtung des Turmes zurückzuführen. Der Mährisch-Schlesische Sudetengebirgsverein hat diese anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Joseph I. in die Tat umgesetzt. Der Antrag auf Erbauung des Turmes wurde bereits in der Hauptversammlung des Vereins am 2. Oktober 1898 angenommen. Der Bauplan wurde vom Baurat Ritter von Neumann in Wien ausgearbeitet. Das Verfügungsrecht über den Altwatergipfel hatte die Hoch- und Deutschmeisterische Güteradministration, die das Ansuchen wegen Errichtung des geplanten Aussichtsturmes am 2. September 1899 ablehnte. Erst ein Bittschreiben an den Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen mit dem Versprechen, den Aussichtsturm „Habsburgswarte“ zu benennen, hatte Erfolg. Am 7. Juli 1900 langte die Genehmigung ein, den Turm am Gipfel des Altvaters unter dem Namen „Habsburgswarte“ errichten zu dürfen. Diesen Namen führte der Turm auch bis zum Zusammenbruch der alten Donaumonarchie und wurde von da an „Altwatersturm“ genannt. Der Baumeister Franz Gröger aus Freiwaldau führte unter schwierigsten Verhältnissen den Bau auf einsamer Höhe durch. Die Sektion Freudenthal des Mährisch-Schlesischen Sudetengebirgsvereines hatte dabei ihren besonderen Auftrag. Der Turm war, wie bereits erwähnt, 32 m hoch, im Burgenstil gehalten und im Inneren wunderbar ausgestaltet. Er war ein Prachtwerk unserer unvergesslichen Altwaterheimat. Da sich während des Ersten Weltkrieges kaum jemand um die Erhaltung des Turmes kümmern konnte, war er infolge der Witterungseinflüsse schwer beschädigt

worden. Er wurde wieder hergerichtet und am 9. September 1934 vom Dechant von Freudenthal, Generalökonom des Deutschen Ordens Robert Schälzky, dem späteren Hochmeister, feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Ungefähr zwölftausend Landsleute wohnten der Feier bei. Etwa eintausend Sänger sangen die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert, die „Ehre Gottes“ von Beethoven und „Unsere Berge“ von E. S. Engelsberg. Um die Wiederherstellung des Turmes hat sich der Hauptvorstand des Mährisch-Schlesischen Sudetengebirgsvereines mit dem Obmann Dr. Kristen die größten Verdienste erworben. Im Turm befanden sich drei Gasträume, vier Uebernachtungsräume mit fünfundzwanzig Betten, fünf Wirtschaftsräume, ein Zimmer für den Turmwart und die erforderlichen Nebenräume. Das größte Gastzimmer war künstlerisch im Burgenstil ausgestaltet. Es enthielt die Wappen des Staates, der Herrschaftsbesitzer, die Bilder der Hochmeister des Deutschen Ordens, Bischof Dr. Norbert Klein und Prälat Paul Heider, der Landespatronin Schlesiens und der Landespatrone von Mähren. Knapp unter dem Aussichtsrundgang des Turmes befand sich als Weihestätte die Ehrenhalle. Zwei Gedenktafeln erinnerten an verdienstvolle Mitglieder des Sudetengebirgsvereines, die dritte Tafel, ein Holzrelief von ungefähr fünf Meter Länge und über zwei Meter Breite, zeigte die Sagen-gestalt des Altvaters in Wirklichkeit und Sage. Die meisterliche Arbeit war vom Freudenthaler Bildschnitzer Lois Böhm. Es deutete die unheimliche, heilige Urkraft der Erde, die in brennender Sehnsucht und unstillbarem Verlangen die Heimatliebe auslöst. Das Menschenherz im Heimatboden; das Stück ererbter Boden. Es war Erinnerung, Dankbarkeit und Mahnung! Einfache und schlichte Volkskunst hatte hier versucht, die schönsten, herrlichsten und kostbarsten idealen Güter der Menschheit in diesem wohlgelungenen Bilde dem ersten Beschauer vor Augen zu führen. Im Mai des Jahres 1959 ist dieses stolze

Bauwerk, das weiterumtoste Wahrzeichen unserer Altwaterheimat infolge Verwahrlosung durch die jetzigen tschechischen Machthaber eingestürzt. Der Altwatersturm hatte besonders im Winter durch Eis, Schnee und Raureif stark zu leiden. Er stand ja ganz frei auf dem 1492 m hohen Altwater, von allen Seiten von Weltersürmen umbraut. Die Tschechen wollten zwar wieder einen Turm im Burgenstil auf dem Altwater errichten, haben aber bis heute ihr Versprechen noch nicht eingelöst. Die Besucher unserer unvergesslichen Altwaterheimat vermissen nun sehr das alte vertraute Bild des Altwatersturmes, das weithin in die Lande sichtbar war.

Wie war doch der Altwater im Winterkleid, beschienen von der Morgensonne, prächtig anzuschauen. Die mit Schnee überzuckerten, bewaldeten Vorberge boten ein nicht minder herrliches Bild. Denn das Altwatergebirge im Winterkleid hatte doch auch so unendlich viele Reize aufzuweisen. Verschnittene Gebirgstäler und winterliche Wälder boten sich in den mannigfaltigsten Bildern dar.

Die Weihnachtszeit im Altwaterland gehörte zu ihren vielen uralten heimlichen Bräuchen zu den schönsten des Jahres. In meinen beiden Büchern habe ich sie bereits ausführlich geschildert.

Als Kinder haben wir manche „Tschinder“ gemacht und sind auf der Schultasche am Heimweg Schliffen gefahren. Die winterliche Stille in den Gebirgstälern wurde damals nur selten durch das Schellengeläute eines Schliffens gestört, das die vorgespannten Pferde am Geschirr trugen. So manche Schneeballschlacht wurde ausgegogen. Als Buben haben wir so manche Schneeburg gebaut und sie dann gegen die feindlichen Angriffe heldenhaft verteidigt. Einmal mußten wir unseren Nachbar ausschaufeln, der infolge großer Schneeverwehungen weder vorn noch hinten aus seiner Behausung kommen konnte. Mit der Rodel haben wir dann auch die Schneemassen vom Dach geschafft, damit sie dieses nicht eindrücken konnten. So manche Schliffenpartie haben wir in unserer Jugendzeit gemacht.

So zieht in den mannigfaltigsten Bildern der Altwater-Winter an unserem geistigen Auge vorüber, und man braucht nur die Augen zu schließen, um in diesen unvergesslichen Erinnerungen wieder ganz daheim zu sein.

Der Sang ist verschollen

Erinnerungen an Brüner Studentenjahre

Von Dr. Oskar Meister

Landsmann Dr. Maschek hat in der SUDETEN-POST ein lebensvolles Bild des Prager Universitätslebens nach dem ersten Weltkrieg gezeichnet. Folgende Zeilen versuchen Ähnliches für Brünn, die zweite Hochschulstadt unserer Heimat, und für die Zeit knapp vor jenem Kriege.

Weit jünger als die Alma Mater Pragensis ist die Brüner Technik. Besteht doch eine technische Wissenschaft nicht einmal dreihundert Jahre. Nur bis 1717 zurück reichen die Anfänge der Prager Technik, obwohl sie gleich der dortigen Universität die älteste deutsche Anstalt dieser Art ist.

Die Brüner Anstalt ist noch viel jünger. Zunächst sei berichtet, daß Mährens Hauptstadt im 18. Jahrhundert vorübergehend die Olmützer Universität beherbergt hat, die von 1778 bis 1782 dorthin verlegt worden war. Wir schenken auch unserem Landmann Univ.-Prof. Kosch († 1960) Glauben, wenn er in seinem Gedicht „Von Brünn ein Lied“ erzählt, der junge Eichendorff habe 1807 bei einer Durchreise hier mit anderen Musensöhnen gebechert und Studentenlieder gesungen. Doch erst etwa 20 Jahre später hören wir von technischen Kursen, die das Franzensmuseum bzw. die mährisch-schlesische Ackerbaugesellschaft veranstaltet hat. 1846 gesellt sich die von Olmütz übertragene Lehrkanzel für Ingenieurwissenschaft, wo man auch Reiten und Fechten lernen konnte, dazu. 1848 besteht hier wie anderwärts eine akademische Legion, bestehend aus Technikern und Obergymnasialisten (den sogenannten „Philosophen“). Aber erst 1849 sprach man von einer „Technischen Lehranstalt“. Ab 1867 hieß sie „Technisches Institut“ und erst ab 1873 „Technische Hochschule“. Sie stand ursprünglich im Dornrössel. 1860 erhielt sie das schöne Gebäude auf dem Elisabethplatz, hinter dem später ein Chemisches Institut errichtet wurde. 1910 erfolgte die feierliche Schlusssteinlegung des benachbarten modernen Zubaus in der Jodokstraße. — Vor dem Hauptgebäude konnte man in einer kleinen Grünanlage die damals noch seltenen Forsythien sowie eine Felsgruppe, gebildet aus den vor undenklichen Zeiten aus Schlesien in unser Land geschwemmten „erratischen Blöcken“ bewundern.

Erster „Direktor“ war der Technologe Doktor Florian Schindler (1849). Ab 1870 gab es Rektoren; den vollen Titel „Rector magnificus“ führte als erster der Maschinenbauer Prof. Alfred Hausner im Studienjahr 1903/4.

Minderbemittelten bot das 1902 vollendete Technikerheim, gelegen zwischen dem Spielberg und dem romantischen „Helgolandfelsen“, Obdach und Unterkunft.

Über die Geschichte unserer Hochschule berichten weder goldene Bullen noch kunstvoll verschnörkelte Pergamenturkunden. Dafür haben wir einiges selbst erlebt, was in Prag dem historischen Besitzgut angehört, so die Fünfzigjahrfeier 1899, bei der die Techniker ihre Anstalt in einem uns damals märchenhaft anmutenden Licht erstrahlen ließen, die Verleihung des Promotionsrechtes (1901) und die Anschaffung der goldenen Rektorskette, zu der der „Deutsche Ingenieurverein in Mähren“ Anstoß gegeben und unter Gönnern und Alstudenten Mittel gesammelt hat.

Wer als Student etwa auf Ferien aus dem geschichtserfüllten Prag oder aus Graz, der südlichsten Universität im deutschen Sprachraum, nach Brünn kam, das wegen seiner hundert Schlote und Essen den Namen „das österreichische Manchester“ führte, der erkannte, daß hier ein besonderer genius loci herrschte und der richtige Ort für eine technische Lehranstalt gegeben war. Keineswegs erdrückte aber deshalb krasser Materialismus Studententum und Studentenfrohsinn. Im Gegenteil, Studenten traten im Alltagsleben, im nationalen Abwehrkampf, wie bei frohen Anlässen merkbar in Erscheinung;

so 1905 bei der Schillerfeier und beim deutschen Volkstag, als das Deutsche Haus Vertreter aus ganz Österreich in seinen Mauern sah, aber tschechische Gegendemonstrationen umfassende Sicherheitsvorkehrungen nötig machten.

Da Brünn keine Universität besaß, gingen viele Maturanten „außer Landes“, brachten während der Ferien aus Prag, Wien, Graz, Innsbruck oder aus der steirischen Bergstadt Leoben den dortigen genius loci mit und bereicherten die einheimische Akademikerschaft mit neuen Ausblicken und Antrieben. Außer einer starken Finkenackergab gab es hier Burschenschaften, Korps, eine katholisch-deutsche, eine zionistische und sogar eine tschechische Verbindung, die nach der 1897 vom Ministerpräsidenten Badeni gesetzwidrig bewilligten Errichtung einer tschechischen Technik dorthin abwanderte. Mehrere akademische Les- und Literaturvereine gewannen auswärtige Dichter und Künstler für Vortragsabende, und der Akademische Gesangverein knüpfte mit seinen Liedertafeln und Bierreisen feste, aber auch zarte Bande zwischen Hauptstadt und Provinz.

Unsere Anstalt besaß gute Lehrer. Daher kamen viele Hörer aus dem Ausland und waren Absolventen überall geschätzt. Z. B. hat der aus Mähren stammende amerikanische Brückenbauer Lillenthal meines Wissens in Brünn studiert. Im Sommersemester 1914 betrug die Hörerzahl 943 (darunter drei Frauen), in Prag nur 823.

Von den Lehrern nenne ich die stadtbekanntesten Professoren Makowsky, der auch dem Gemeinderat angehörte, und seinen Nachfolger, den humorbegabten Rzehak. Das Verzeichnis seiner Arbeiten füllt 13 Druckseiten. Beiden Herren danken wir die geologische Durchforschung unseres Kronlandes. Wenn man des Abends am „Kasten“, wie die Studenten ihre Anstalt nannten, vorbeiging, hörte man oft aus einem Keller Wassergeplätscher. Dort unternahm

Privatdozent Kaplan Versuche mit seiner Turbine, die ihn weltberühmt machte, freilich auch in böswillige Urheberprozesse verwickelte. Professor Wellner zählt zu den Pionieren der Flugtechnik. Letzter Rektor vor der Vertreibung war der Brückenbauer Kriso.

Doch nicht nur die Fachwissenschaft fand eine Pflegestätte. Prof. Spann, der spätere Wiener Soziologe, las über Volkswirtschaft und Statistik, Landesarchivdirektor Bretholz hielt geschichtliche Vorlesungen, und die deutsche Literatur fand in dem genial-burschikosen Bibliotheksleiter Freude ihren begabten Vertreter. Die Festrrede, die er bei der Schillerfeier 1905 hielt, hat mich tiefer berührt als der bei gleichem Anlaß erfolgte Vortrag des berühmten Prager Germanisten Sauer. Unter Freudes Leitung arbeitete sich auch Rzehak älterer Sohn in den Bibliotheksdienst ein. Leider ist dieser vielversprechende junge Doktor phil., dem ich als einstigem Mitschüler ein freies Gedächtnis bewahre, mehrfach ausgezeichnet, zu Ende des ersten Weltkrieges gefallen.

Vielleicht dürfen wir noch einige gelehrte Stadtkinder nennen, die später Leuchten der Wiener Universität geworden sind, nämlich den weitgereisten Botaniker Molisch, der aus einer Gärtnerfamilie stammt, und den berühmten, aber grimmigen Rechtslehrer Wlassak, der als Examinator einen prüfungsschwangeren jungen Landmann mit folgenden Worten „geschmissen“ haben soll: „Ja, ja, die Brüner Juristen führen gute Klingen, aber von den Pandekten verstehen sie nichts.“

An das geschäftige und doch gemütliche Brünn haben mich Landmann Mascheks Zeilen erinnert. Leise klingt die oft gegungene Weise an mein Ohr, deren letzte Worte lauten

„Es gibt nur eine Jugendzeit und ein Brünn, dieses eine!“

Das Wiegenlied

Über das Hochland peitscht säusender Wind.
Im Stalle schläft ein Armeleutkind.
Über die Berge flutet die Nacht,
Sankt Josef hat ihm ein Feuer entfacht.
Schnee deckt die Weiden und Eises Spreu.
Maria bettet's auf Stroh und in Heu.
Hirten sind auf dem Felde allein.
Es schnauben das Öchlein und Eselein.
Groß ist die Not und friedlos die Welt.
Herzenskälte gefangen sie hält.

Da singet Maria ein Wiegenlied.
Das Kindlein lächelnd sein Mündchen verzieht,
Und wie es nun aufhebt die rosige Hand,
Stürzt flammend der Sterne Glanz übers Land.

Die Hirten taumeln geblendet ins Licht,
Ins Dröhnen des Himmels: „Oh, fürchtet euch nicht — — —“
Aufschießt die Rose aus splittendem Eis.
Von schwirrenden Tauben der Himmel wird weiß.
Es beugen ihr Haupt drei Könige stolz.
Die Herzenskälte erglühend zerschmolz.

Die Hirten, die Herren, die Nacht und der Wind:
Sie beten an ein Armeleutkind.

Marianne Kaindl



Flugpionier Igo Etrich †

In Salzburg ist am 4. Februar 1967 der Industrielle Igo Etrich im Alter von 87 Jahren gestorben. Mit ihm ist der bedeutendste österreichische Flugpionier aus dem Leben geschieden.

Igo Etrich wurde in Trautenau als Sohn eines Textilfabrikanten geboren. Schon in jungen Jahren erwarb er aus dem Nachlaß Otto Lilienthals dessen Gleitflugzeug und richtete sich eine Flugzeugwerkstätte ein. In einem Pavillon an der Wiener Rotunde baute er 1906 sein erstes Motorflugzeug, den „Praterspatz“ und erreichte mit ihm Höhen bis zu 100 Meter. Bei der Erprobung seines nächsten Flugzeuges, der „Etrich-Taube“, stürzte er ab und verletzte sich das Rückgrat. Der Pilot Karl Illner gewann mit demselben Flugzeug sämtliche österreichische Rekorde im Dauer- und im Höhenflug. Noch vor dem ersten Weltkrieg gründete der Erfinder die „Etrich-Fliegerwerke“ in Liebau in Schlesien und die „Brandburger Fliegerwerke“. Im Jahre 1910 durfte er Kaiser Franz Josef in Wien seine Taube vorführen. Im libyschen Krieg setzten die Italiener seine „Taube“ ein und gewannen nicht zuletzt dadurch den Krieg, weil die Gegner einfach aus Angst vor dem „Vogel“ davongelaufen waren. Mit seinem nächsten Flugzeug, der „Schwalbe“, machte Etrich einen vielbestaunten Europarundflug und kam sogar über das Meer nach London.

Der Friedensvertrag verbot Österreich die Flugzeugkonstruktion. Etrich wurde Industrieller und baute seine Textilfabriken in Trautenau aus. Er wurde 1945 enteignet und ausgeföhrt, kam völlig mittellos nach Freilassing und später nach Salzburg. Oesterreich hat ihn mit dem Ehrendoktorat der Technischen Hochschule in Wien und mit dem Dr.-Karl-Renner-Preis geehrt.

Etrichs sterbliche Hülle wurde am Donnerstag in Salzburg beigesetzt.

Bundesverband

SL ehrt Professor Dr. Theodor Veiter

Die auf den 31. Jänner vorverlegte Februarversammlung des SLÖ-Rechtsschutzverbandes stand im Zeichen einer besonderen Ehrung.

Der geschäftsführende Obmann Dr. Schembera begrüßte besonders den in Wien weilenden Obmann des Verbandes, Herrn Professor Dr. Theodor Veiter, sowie als Gast den Bundesobmann des SLÖ, Major a. D. Emil Michel. Dieser würdigte die vielseitige Tätigkeit Doktor Veiters, den er als Inbegriff des Kämpfers für Recht und Gerechtigkeit bezeichnete, der in Liebe zum eigenen Volke auf dem Boden der christlich-abendländischen Kultur steht und als Vorkämpfer für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht im In- und Ausland anerkannt und geschätzt wird. Es sei daher eine Selbstverständlichkeit, daß Prof. Doktor Veiter in Anerkennung und Wertschätzung seiner für die sudetendeutschen Heimatvertriebenen geleisteten Arbeit auch eine hohe Auszeichnung gebühre. Mit diesen Worten überreichte der Bundesobmann Dr. Veiter unter spontanem Beifall die ihm vom Sprecher der Sudetendeutschen, Minister a. D. Dr. Hans Christoph Seeböhm verliehene goldene Ehrennadel der Sudetendeutschen Landsmannschaft samt Urkunde.

Der so Geehrte dankte für diese unerwartete hohe Auszeichnung und erwähnte u. a., daß er sich schon während seiner Studienzeit als Sekretär von Prof. Hugelmann mit der Geschichte der nationalen Rechte in den Sudetenländern und mit den damit zusammenhängenden Problemen befaßt habe. Selbst im Grenzland Kärnten aufgewachsen, wisse er um diese Probleme. Daher liege ihm seit Jahren das Schicksal der sudetendeutschen Volksgruppe am Herzen, zumal es die größte geschlossene Volksgruppe sei, die ausgetrieben wurde. Sie sei geradezu das Symbol des Volkendens, des Geistes der Bewahrung des Erbes der Väter und der Geschlechterfolge auf dem angestammten Heimatboden. Auseinandersetzungen zwischen den Völkern habe es immer gegeben; die Austreibung aber sei etwas so Ungeheuerliches, daß selbst die nach dem ersten Weltkrieg von den Siegermächten erfolgten Diktate eine Austreibung als Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht in Be-

tracht gezogen haben, das insbesondere gegen die 1919 geschaffenen Minderheitenverträge verstoße. Dr. Veiter betonte, daß ihm die erwiesene Auszeichnung eine Bestätigung der Richtigkeit seiner Tätigkeit sei und er auch künftighin für die Wahrung der Rechte des deutschen Volkes wie aller unterdrückten Völker eintreten werde.

Major Michel berichtete über den Stand der Vermögensverhandlungen und die Lage, die durch die Erklärungen der neuen Regierung in der Bundesrepublik Deutschland entstanden ist. Dr. Schembera gab einen Ueberblick über die neuen Verhandlungen über das „Gmundner Abkommen“ und die Möglichkeiten, die den Gmundner Pensionisten als soziale Hilfen zustehen. Er rief zu weiterer Zusammenarbeit aller Gmundner Pensionisten auf und schloß unter Dankesworten an Dr. Veiter die außerordentlich gut besuchte Versammlung.

Heimatabend

Der Bundesverband und der Landesverband für Wien, Niederösterreich und das Burgenland der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich führen Samstag, dem 8. April 1967, 19 Uhr, im Auditorium Maximum der Wiener Universität einen Heimatabend durch, unter dem Namen

„Der Böhmerwald, Landschaft, Menschenwerk und Menschenschicksal“.

Die Gestaltung ist dem Verbands der Böhmerwälder in Wien (Böhmerwaldbund) anvertraut worden. Alle Landsleute aus dem ganzen Sudetenlande und alle österreichischen Freunde werden zu diesem Abend herzlich eingeladen. An die Obleute der Heimat- und Bezirksgruppen ergeht die Bitte, bei den Monatsabenden und Sitzungen auf diese Heimatkundgebung besonders hinzuweisen.

Wien, NÖ., Bgld.

Böhmerwaldbund Wien

Nach der Begrüßung der Landsleute am Heimatabend des Böhmerwaldbundes, am Samstag, dem 28. Jänner, und einem Spruch, den Dir. Bosek-Kienast zum Vortrag brachte, hatten wir die Freude, OSTR Dipl.-Ing. Maschek in einer interessanten, heimatpolitischen Schau folgen zu können. Die Weltlage und insbesondere unsere Situation in dieser wurde uns klar und deutlich vor Augen geführt. Wunderbar paßte zu all diesen Gedanken über die alte Heimat und unser wiedergewonnenes Vaterland, in dem wir jetzt leben, Grillparzers Hymnus aus dem „König Ottokar“, den Direktor Bosek-Kienast in einmaliger Weise vortrug. Zum erstmalig erfuhr die Öffentlichkeit auch von dem großen Vorhaben der Sudetendeutschen Landsmannschaft, im Auditorium Maximum der Wiener Universität einen

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel, Alleinverkauf: String-Wandmöbel

MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30. Tel. 27 75
Fachmännische Beratung
unverbindlich

Zyklus zu veranstalten, in dem die verschiedenen Landschaften der alten Heimat möglichst lebendig in Wort, Bild und Lied der Gesamtheit nahegebracht werden sollen. Die Böhmerwälder erfuhren die Auszeichnung, als erste Landschaft zu Worte zu kommen, und wir alle müssen uns schon heute den 8. April freihal-

ten. Dipl.-Ing. Kufner gelang es mit einem zwanglosen, heiteren Programm, dem Fasching zu seinem Recht zu verhelfen. Frau Spindler trug das bekannte Lied „Brüderlein fein“ am Klavier vor, und wir hörten mit Ueberraschung, daß der Komponist Chor-meister Drechsler, bei dem Johann Strauß Harmonielehre studierte, in Wällischbirken geboren wurde. Die Singgruppe sang „Schön ist die Jugend“ und eine Menge lustiger G'stanzeln, Herr Czermak las lustige Geschichten und Dipl.-Ing. Kufner Gedichte von Zephyrin Zettl.

Unser nächster Heimatabend findet am Samstag, dem 25. Februar, im Restaurant Schögl statt.

Böhmerwaldmuseum

Vielgestaltig ist die Arbeit, die einige Landsleute aus dem Böhmerwald für das Heimatmuseum leisten, damit die Eröffnung des Museums recht bald vor sich gehen kann. Da wird an der Umgestaltung der vorhandenen Stücke gearbeitet, um sie ausstellungsreif zu machen, und hier gibt Frau Theuerkrause die Direktiven und stellt auch ihre ganze Erfahrung und Arbeitskraft zur Verfügung, es gibt willige Hände, die immer wieder die Arbeitsräume säubern und instandhalten. Aber es gibt auch Menschen, die ihren Urlaub dazu benützen, um Stücke aus der Heimat aufzustöbern. So gelang es heuer dem Ehepaar Holzer und Schwester Hermine, das Gebiet um St. Oswald so gründlich zu durchforschen, daß sie viele, schöne Dinge aus der Heimat dem Museum mitbringen konnten. Ganz besonders sei auch Frau Anna Vater und Wetti Wilder aus Strobnitz für ihre Spende gedankt, denn nun besitzt das Museum auch eine echte Böhmerwaldtracht, Seidenkleid mit Schürze, Schultertuch, Kopftuch und sogar die dazugehörigen Trachtenschuhe. Auch einen Spielhahn erhielten wir, den der Bruder Vater Hans noch in Reichenau geschossen hat. Solche Menschen und Dinge braucht das Heimatmuseum, und es wäre schön, wenn noch andere diesen Beispielen folgen könnten.

Brüxer Volksgruppe in Wien

Lm. Hans Lenkauer hat mit 31. Dezember 1966 die Leitung unserer Volksgruppe niedergelegt, diese hat Lm. Wenzel Munzar mit den Herren Otto Kacerovsky und Alois Kunz übernommen. Die monatlichen Zusammenkünfte finden an jedem dritten Samstag im Monat um 19 Uhr im Stammlokal „Flucht nach Aegypten“, Wien 9, Lichtensteinstraße 69, statt. Zuschriften sind an Lm. Wenzel Munzar, 1180 Wien, Weimarerstraße 5/1/13, zu richten. Nächste Zusammenkunft am Samstag, 18. Februar.

Humanitärer Verein

Die Gattin unseres Kassiers, des Schriftstellers Paul Brückner, Frau Leopoldine Brückner, ist am Mittwoch, dem 1. Februar, nach kurzem, schwerem Leiden im 67. Lebensjahre verstorben. Die „Sudetepost“ drückt ihrem eifrigen Mitarbeiter herzliche Teilnahme aus.

Jägerndorf

Die Heimatgruppe führt am Sonntag, dem 19. Februar 1967, um 15 Uhr beim „Türkenwirt“, Wien 19, Peter-Jordan-Straße 76, ihre diesjährige statutengemäße Vollversammlung durch. Die Mitglieder werden um eine möglichst vollzählige Teilnahme gebeten. Anschließend gemütliches Beisammensein in fröhlicher Faschingslaune.

Kuhländchen

Unser monatlicher Heimatabend am 7. Jänner zeichnete sich durch einen durchaus frohen Verlauf aus. Der nächste Morgen brachte uns die Trauerbotschaft, daß unser allgemein beliebter Kassier und Organisationsleiter Franz Frömel im 65. Lebensjahr einem Herzinfarkt erlegen war. Beim Heimatabend noch fröhlich, bester Laune, auch vorher weder krank noch leidend. Er war Beamter im Außenamt in Wien. Obzwar gebürtiger Wiener, der seit 1945 mit einer Heimatvertriebenen verheiratet war, hat er sich ganz im sudetendeutschen Kreis eingelebt, gern in der Landsmannschaft mitgearbeitet. Es gab keinen Sudetendeutschen Tag, an dem er gefehlt hätte. Desgleichen war er nach der Gründung des Heimatmuseums für den Kreis Bärn in Lang-Göns bei jedem Kreistreffen. Unter überaus starker Beteiligung wurde er auf dem Wiener Zentralfriedhof am 12. Jänner beigesetzt. Der unserer Heimatgruppe seit Jahren befreundete Atzgersdorfer Männergesangsverein nahm durch einen Chor von ihm Abschied. Unsere Heimatgruppe verliert an ihm einen Freund und rührigen Amtswalter, seine Familie, der sich unsere innigste Teilnahme zuwendet, ihr Oberhaupt.

Neutitschein

Am 21. Februar feiert der Obmannstellvertreter Komm.-Rat Karl Robitschek seinen 60. Geburtstag. Als erfolgreicher Textilkaufmann mußte er nach 1945 eine neue Existenz aufbauen und gehört jetzt zu den führenden Musikverlegern im deutschen Sprachraum. Seiner Verbundenheit zur verlorenen Heimat wird Landsmann Robitschek immer die Treue halten. Da sich der Jubilar augenblicklich nicht in Wien aufhält, wünschen ihm seine Freunde und Landsleute zu diesem Feste alles Gute und rufen ihm zu: 99 plus 1!

Riesengebirge in Wien

Wieder hat die Heimatgruppe ein treues Mitglied verloren. Am 12. Jänner starb in Deutschlandsberg Frau Hedwig Ehgartner, geb. Butzke aus Trautenau. Vor ihrer Uebersiedlung von Wien nach Deutschlandsberg war sie eine eifrige Besucherin unserer Veranstaltungen, und wir werden stets ihrer ehrend gedenken.

Die Monatsversammlung im Jänner stand im Zeichen des Faschings. Im buntgeschmückten Vereinsheim sorgte das Grinzinger Schramml-Duo Ernst und Gustav unermüdetlich in bester Weise für heitere Stimmung, daß auch ältere Semester ein Tänzchen wagten. Die ordentliche Hauptversammlung findet am 1. Feber im Vereinsheim statt.

Oberösterreich

Ball der Landsmannschaft

Der traditionelle Ball der Landsmannschaft sah diesmal die Landsleute mehr unter sich, ohne die üblichen Besuche offizieller Persönlichkeiten. Am Tage des Balls, dem 27. Februar, waren die Politiker offensichtlich un-abkömmlich gewesen. Der Ball brachte zwei Neuerungen: der Eröffnung ging eine Fanfare aus der „Aida“, vorgetragen vom Fanfarenzug der Jugend aus Wels, voran, die lautstark den Auftakt gab. Die zweite Neuerung war der Besuch der Welser Faschingsgilde mit dem Faschingsprinzenpaar und der Garde, die einen kraftvollen Tanz auf das Parkett legte. Die Jugend war überhaupt auf diesem Ball sehr stark vertreten, beinahe in der Ueberzahl. Sie war mit dem Bundesjugendführer Rogelböck und dem Landesführer von Wien, Zeihel, in großer Zahl erschienen. Im Wettstreit auf dem Tanzboden ließen es aber auch die älteren Jahrgänge nicht an Eifer und Elan fehlen. Mit der Musikkapelle Zauner wurde es von Tanz zu Tanz später. Ihr lagen mehr die modernen Rhythmen, als die alten — übrigens auch den Tanzfreudigen. Obmann Hager konnte den zweiten Bundesobmann der SLÖ, Friedrich, den früheren Landesobmann Dr. Löcker, den Vertreter des Böhmerwaldbundes in Wien, Lindinger, und die Fabrikanten Anger und Schöler als Ehrengäste begrüßen.

Volkshochschulvortrag

Im Rahmen der Volkshochschule Linz spricht am Freitag, dem 24. Februar, um 20 Uhr im Volkshochschulhaus Linz, Volksgartenstraße, Prof. Dr. Alfred Zerlik über das Thema „20 Jahre neue Heimat — Erbe und Auftrag der Sudetendeutschen“. Alle Landsleute und österreichischen Freunde sind dazu herzlich eingeladen.

Böhmerwälder in Oberösterreich

Sitzen oder tanzen? Das war die Frage beim Jahresball der Böhmerwälder in Linz, die den Veranstalter schweres Kopfzerbrechen machte. Sollte für ausreichende Sitzgelegenheit gesorgt sein, mußte die Tanzfläche kleingehalten werden — oder umgekehrt. Das Problem ließ sich nicht lösen, denn wenn auch der Märzenkeller der zweitgrößte Saal in Linz ist, für die Böhmerwälder und ihre Freunde wird er immer zu klein. Man drängte sich also an den Tischen und man drängte sich auf der Tanzfläche. Aber die enge Tuchfühlung senkte die Stimmung nicht, sie hob sie nur. Und so wurde der Böhmerwälderball wieder ein Vollerfolg. Bewährte Freunde und hochgestellte Landsleute konnte Obmann Hager begrüßen: Bürgermeister Aigner, Abgeordneter Bleimschein, die Stadträte Fechter und Reichstetter, Hofrat Dr. Spolwind, die beiden Regierungsräte Schäubinger senior und junior, aus Wien war vom Böhmerwaldbund Lm. Lindinger zu Besuch gekommen. Die Kapelle Zauner spielte kraftvoll und beschwingend, die Volkstanzgruppe der Böhmerwälder unter Führung von F. Böhm legte einen schmissigen Schäfflertanz um die Mitternachtsstunde auf die Bretter.

Sprenkel Derfflingerstraße

Am 29. Jänner feierte unser Gründungsmitglied Herr Franz Renger seinen 80. Geburtstag, zu dem wir ihm nachträglich herzlich gratulieren. Der nächste Heimatabend findet am 11. Februar im Blumauerstüberl statt, wozu wir alle herzlichst einladen. Zum gemütlichen Teil tragen Lm. Miedler und Lm. Tschiedel bei.

Enns-Neugablonz

Wir feiern am 7. Februar den 68. Geburtstag von Frau Rosa Kloss, Enns, Florianerweg 28, aus Kukan bei Gablonz, Turnerstraße 334; am 22. Februar den 78. Geburtstag von Frau Anna Eichler, verw. Weiss, geborene Leiske, Enns-Neugablonz 12, aus Gablonz a. N., Steinberggasse 7; am 27. Februar den 69. Geburtstag von Frau Anna Zappe, geb. Wenzel, Enns, Florianerweg 30, aus Bad Schlag 148; am 28. Februar den 74. Geburtstag von Frau Veronika Schwarz, geb. Pausram, Enns, Bahnhofsweg 5, aus Nikolsburg; am 3. März den 75. Geburtstag von Herrn Rudolf Blaschke, Enns, Perlenstraße 6, aus Reinowitz bei Gablonz a. N. Allen Jubilaren wünschen die Ortsgruppe Enns der SL und alle Landsleute herzlichst alles Gute!

Mährer und Schlesier

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß unser heuriger Faschingsabend am 25. Februar um 20 Uhr im Blumauerstüberl stattfindet. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung. Es spielt die bekannte Kapelle Kusel. Faschingsstimmung ist mitzubringen.

Leider müssen wir auch zwei betäubende Nachrichten zur Kenntnis bringen. Unser treues Mitglied Hans Rohlik ist am 12. Jänner nach längerem Leiden von uns gegangen. Er war ein gern gesehenes Mitglied, der unsere Heimatabende fleißig besuchte. Der Obmann Ing. Brauner widmete ihm bei der Verabschiedung einen warmen Nachruf.

Ferner ist auch unser liebes Mitglied Frau Martha Schmied unerwartet ins bessere Jenseits gegangen. Sie stammte aus Neutitschein und war 54 Jahre alt. Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Steyr

Am 16. Februar feiert unser verehrtes Mitglied Major a. D. Julius Urban, Ritter des Ordens der eisernen Krone, Besitzer des Militärverdienstkreuzes, des Silbernen Signum Laudis mit Schwertern und Spange und anderer hoher Kriegsauszeichnungen, die Vollendung seines 90. Lebensjahres. Als aktiver Offizier des 1. Kaiser-Schützen-Regimentes stand der gebürtige Leitmeritzer an der Ost- und Südfront und kehrte nach dem Zusammenbruch als Major nach Theresienstadt zurück. In den Jahren 1919 bis 1922 diente er als Major-Verwaltungsbeamter beim tschechoslowakischen I. R. Nr. 42, dem ehemaligen Leitmeritzer Hausregiment „Herzog von Cumberland“. Nach seiner Militärdienstzeit wurde er Beamter in der Zuckerfabrik Ungar. Ostrov in Mähren. Die letzten zehn Jahre, bis zu seiner Vertreibung aus der Heimat, verwaltete und bewirtschaftete er einen vom Urgroßvater geerbten Grundbesitz in Leitmeritz. Am 16. Juni 1945 mußte er mit seiner Gattin binnen einer halben Stunde bettelarm den Besitz verlassen und gelangte so mit dem ersten Vertreibungstransport über das Mittel- und Erzgebirge nach Sachsen-Thüringen und von dort über Bayern am 3. August 1945 zu Verwandten nach Steyr. Im 76. Lebensjahr stehend, konnte er als Arbeiter der Steyr-Werke in den Ruhestand treten. Lm. Major Urban ist seit der Gründung der Ortsgruppe Steyr Mitglied unserer Landsmannschaft. Mit seiner Gattin, die auch aus Leitmeritz stammt, und die ihm in allen Lebenslagen

Ihr Fachhändler
HITZINGER & CO.
Linz, Gesellenhausstraße 17
Magnetophone u. Plattenspieler
in reicher Auswahl

treu zur Seite stand, verlobt der Jubilar, von jedermann verehrt und geachtet, seinen Lebensabend. Wir wünschen ihm und seiner Gattin für die weitere Zukunft noch viele sonnige Jahre gemeinsamen Lebensglückes. Hochbetagt hoffen beide auf die Morgenröte des von Geist, Liebe, Menschlichkeit und Frieden durchdrungenen Paneuropa.

Salzburg

Zur Erinnerung an die Opfer des 4. März findet am Samstag, dem 4. März 1967, um 14.30 Uhr beim Sudetendeutschen Ehrenmal am Kommunalfriedhof, im üblichen Rahmen eine Gedenkfeier statt. Alle Landsleute mögen es als eine Pflicht gegenüber den ersten Opfern des Selbstbestimmungsrechtes betrachten, an der Feier teilzunehmen.

Der Ausschuß hat beschlossen, für die Hochwasserschädigten im Lande Salzburg einen Betrag von S 1000.— zu spenden und hat gleichzeitig den Landesobmann beauftragt, diese Spende dem Landeshauptmann zu überreichen.

Die Aufnahmen vom gelungenen „Ball der Sudetendeutschen“ vom 14. Jänner im Hotel „Pitter“ liegen bei Photohaus „Ingrid“, Faberstraße 17/II, zur Einsicht auf.

Der Kreditverein „Salzburger Heimat“ hat mit 1. Jänner 1967 sein Haftungskapital erhöht und ist daher in der Lage, Darlehen bis zu der Höhe von S 20.000.— zu gewähren. Der Zinsfuß ist 7 1/2 Prozent und 1/2 Prozent Provision, den pünktlichen Rückzahlern wird mit jeweiligem Beschluß der Hauptversammlung ein Zinszuschuß von 2 Prozent vergütet. Der Kreis der Darlehensnehmer wird auf Wohnraumbeschaffung und Wohnungseinrichtung ausgedehnt. Landsleute, die sich für dieses Darlehen interessieren, wollen sich in der Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLÖ), Landesverband Salzburg in Salzburg, Erz.-Eugenstraße 60, melden.

Wir machen unsere Landsleute und Mitglieder darauf aufmerksam, daß seit dem 1. Jänner 1967 der Parteienverkehr nur auf die Nachmittage von Montag bis Freitag, von 14 bis 17 Uhr, festgesetzt wurde. Samstag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

Allen jenen, die im Februar Geburtstag feiern, übermitteln wir auf diesem Wege unsere allerherzlichsten Glückwünsche: Rosa Hlinka (89), Valerie Pachmann (65), Adolf Springer (82), Emma Binder (79), Hildegard Koch (70), Alois Nather (70), Ing. Erich Klimtschek (60). Weiter: Prok. Carl Maria Hergl, Adolf Högg, Eleonore Kirchner, Berta Winter, Berta Telzer, Ida Kowarzik, Marie Lang, Adalbert Roppert, Ing. Robert Slezak, Baumeister Wilhelm Patzak, Rudolf Lackner, Pauline Stroppe, Forstmeister Ing. Julius Drechsler, Therese Milner und Bruno Hartig.

Steiermark

Köflach-Voitsberg

Am Samstag, dem 7. Jänner, fand im Gasthof Stangl die heurige Faschingsveranstaltung der SL Köflach-Voitsberg statt. Der Einladung folgte eine überaus große Anzahl unserer Mitglieder, und alt und jung vergnügte sich bei den Klängen der Kapelle Grandner, die unermüdet bis in die frühen Morgenstunden aufspielte. Die Stimmung war außerordentlich gut, wozu auch noch die bekannt vorzügliche Küche und der munde Wein aus dem Keller des Wirtes beitrugen. Ob 18 oder 80 Jahre, jeder schwang das Tanzbein, und die Jugend bewunderte neidlos den Schwung der älteren Jahrgänge. Die Stunden vergingen wie im Fluge und manch einer trat dann, geschmückt mit den

Emblemen des Prinzen Karneval in feuchtföhlicher Stimmung den Heimweg an, nicht ohne den rührigen Organisatoren des Abends wieder ihren besonderen Dank auszusprechen. Ma.

Sonstige Verbände

Schönhengster Landschaftsrat

In Wien hat sich ein „Schönhengster Landschaftsrat in Oesterreich (SLR)“ gegründet, der die Dachorganisation für die Heimatgruppen Landskron, Mährisch-Trübau und Zittau bildet. Er dient der Förderung gemeinsamer Ziele. Seine erste Aufgabe hat der Schönhengster Landschaftsrat in der Vorbereitung des Schönhengster Heimgattages zu leisten, der sonst immer wie in Göppingen stattfindet, heuer aber zum erstenmal in Wien gehalten wird. Er findet am 29. und 30. Juli statt. Er wird mit einer Kulturausstellung verbunden sein. Eine Festschrift wird zu diesem Tage erscheinen. Den Vorsitz im Schönhengster Landschaftsrat führte Kurt Beschoner (Landskron), sein Stellvertreter ist Karl Fordin (Zittau). Die Vorbereitung des Heimgattages liegt in den Händen eines Ausschusses, dem Lm. Dr. Korkisch vorsteht.

Hochwald

Beim nächsten Heimgattreffen am Sonntag, 12. Februar, Beginn punkt 16 Uhr im Vereinsheim Nigischer, wird ein Lichtbildervortrag über das jetzige Deutsch-Beneschau und Umgebung gehalten.

Der Vorstand hat beschlossen, auch heuer bedürftige Landsleute mit Holz und Kohlen zu betreiben, ferner einem körperbehinderten Mädchen, dessen Großeltern mütterlicherseits aus dem Bezirke Gratzen stammen, eine Osterfreude zu bereiten. Auch wurde das Jahresprogramm 1967 beraten und einstimmig festgelegt.

Herr Wilhelm Rohr, Wirkl. Amsrat i. R., dessen Vater aus Deutsch-Reichenau bei Gratzen stammt, feiert am 19. April seinen 72. Geburtstag. Er wurde zur Betreuung der Pensionisten berufen und meistert diese Aufgabe mit viel Geschick. — Hofrat Dr. Paul Dacho aus Neudorf bei Schweinitz (Hausname Mozzei) wird am 15. Februar 79 Jahre alt.

Am 16. Jänner starb nach kurzem, schwerem Leiden Frau Anna Waldhauser, geb. Hütter, Schwiegermutter von Ministerialrat Doktor Karl Stangl, im 78. Lebensjahre. Das Begräbnis fand am 20. Jänner unter zahlreicher Teilnahme auf dem Friedhof in Neustift am Walde statt.

Kameradschaft des ehem. südmähr. Infanterieregimentes Nr. 99 Znaim

Bei der Monatszusammenkunft am 9. Jänner mußte Kf. Dir. i. R. Wysoudil den während der letzten Wochen aus unseren Reihen gerissenen Kameraden: Bau.-Ing. i. R. Johann Dolanski (78, Gr.-Steurowitz/Wien I), Gfrt. Josef Dolezal (70 Znaim/Wilhelmsburg, NÖ.), Träger der silbernen TM 1. Klasse, Feldw. Ambros Hawlin (79, Edelspitz/Retz, NÖ.), Träger der silbernen TM 2. Klasse, Gend.-Bez.-Insp. i. R. Georg Roissl (85, Bratelsbrunn/Wolfsthal, NÖ.), Franz Thaller (76, Znaim/Gars am Kamp, NÖ.) und Generalint. i. R. Hofrat Leodegar Weinrichter (80, Wien VIII) Worte ehrenden Gedenkens widmen.

Im Verlaufe des Abends gab Kf. Wysoudil einen umfassenden Bericht über den Vorweihnachtsabend vom 12. 12. und die den gefallenen und verstorbenen Kameraden gewidmete Seelenmesse in der Votivkirche.

Nächster Kameradschaftsabend am Montag, dem 13. Februar, bei Daschütz, Wien VIII, im Stadtbahngelände Josefstädterstraße, ab 19 Uhr.

Bundesführung

Skimeisterschaft

Im Programm der Skimeisterschaft in Rosenau bei Windischgarsten am 18. und 19. Februar ist insofern eine Aenderung ein-

getreten, als der Riesentorlauf mit dem „Ilse-Moschner-Gedächtnislauf“ nicht erst am Sonntag um 9.30 Uhr ausgetragen wird, sondern schon am Samstag um 15 Uhr. Die Teilnehmer werden gebeten, ihre Ankunft entsprechend einzurichten.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLÖ) Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet. Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1967

- Folge 4 am 24. Februar
Einsendeschluß am 20. Februar
- Folge 5 am 10. März
Einsendeschluß am 6. März
- Folge 6 am 24. März
Einsendeschluß am 20. März
- Folge 7 am 14. April
Einsendeschluß am 10. April

Sudetenspost 13. Jahrgang/Folge 3
Vom 10. Februar 1967

Der Verein „Oberösterreichische Heimat“ gibt trauernd Kunde vom Ableben seines Gründungsmitgliedes, des Herrn

RUDOLF KEIL

Sparkassendirektors i. R.

der am 28. Jänner 1967 in seinem 82. Lebensjahr das Zeitliche gesegnet hat.

Nach der Ausreibung aus der Heimat selbst gezwungen, sich eine neue Existenz zu schaffen, diente er seinen Landsleuten initiativ durch die Gründung der „Bürgerschaftsgenossenschaft für deutschsprachige Heimatvertriebene“ und unseres Vereins, in dem er lange Zeit dem Vorstand angehört hat. Wir werden ihm immer ein dankbares Gedenken bewahren.

Linz, am 1. Februar 1967

Der Vorstand

Mit Wünschen bedacht

Eugen Porak — 75 Jahre

Am 8. Februar 1967 vollendet der Großindustrielle aus dem Böhmerwalde, Eugen Porak, sein 75. Lebensjahr. Er wurde am 8. Februar 1892 in Kienberg geboren und übernahm nach dem Ableben seines Vaters, Ernst Porak, des Gründers der Zellulose-, Papier-, Karton- und Kraftpappkistenfabrik sowie eines Sägewerkes in Kienberg an der Moldau, im Jahre 1918 die Gesamtleitung der Firma „Moldaumühl Brüder Porak“.

Mit unermüdlicher, zielbewußter Tatkraft sorgte er unentwegt für den Ausbau und die Modernisierung der Fabrikanlagen, der 60 Werkswohnhäuser sowie der umfangreichen sozialen und kulturellen Einrichtungen. Ueber 1800 Arbeiter und Angestellte waren noch während des letzten Krieges beschäftigt. Darüber hinaus waren es noch viele Tausende, denen durch das Unternehmen direkt oder indirekt eine gesicherte Lebensgrundlage be-



Alle Gemüse- und Blumensamen, Gras-, Klee- und Feldsaaten, Grasmischungen aller Art usw.
Samengroßhandlung und Samenbau

Otto Streit o. H. G.
VILLACH, Widmannsgasse 43, Telefon 46 19
Katalog gratis!

chieden war. Leider wurde im Jahre 1945 dieser seit 60 Jahren bestehenden vorbildlichen Betriebsgemeinschaft durch die Vertreibung ein Ende bereitet, und so wie seine Gefolgshafter und deren Familie mußten auch der Firmeninhaber, Eugen Porak, und seine Angehörigen die angestammte Heimat verlassen.

Nach unsagbaren Mühsalen und Entbehrungen gelang es Eugen Porak dank seines ungeborenen Lebenswillens, wieder Fuß zu fassen und in Bad Ischl ein eigenes Heim zu gründen, wobei ihm seine verehrte Gattin mit liebevollem Verständnis und unermüdlicher Aufopferung getreu zur Seite stand.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

Müdigkeit

In Ihrer Ausgabe vom 16. Dezember brachten Sie einen Leitartikel: „Müdigkeit ist Tod“, in welchem Sie sehr richtig auf die bedauerlich geringe Zahl der Idealisten und Aktivisten in unseren Reihen hinweisen, wie Sie das schon wiederholt getan hatten. Selbst wenn man sich vor Augen führt, daß durch Kriege gerade der idealistische Teil der Völker in besonderem Maße dezimiert wird, so ist es gleichwohl recht deprimierend, wie gering das Interesse unserer Leute an der Arbeit und den Heimatabenden unserer Gruppen ist.

An den Tagen, als unser Kampf um eine Entschädigung erste Erfolge zu zeitigen begann, da war plötzlich eine Menge Leute da, die wir vorher nie auf unseren Veranstaltungen gesehen hatten, geschweige denn, daß sie gar Mitglieder waren.

Nun ist mir aber bekannt, daß gerade diese bei den Auszahlungen der von uns erkämpften Entschädigung relativ besser profitierten als die Aktivisten im allgemeinen, von denen manche einfach abgewiesen und viele nur minimal abgolgten wurden, weil sie die erforderlichen Unterlagen nicht mehr beizubringen vermochten und die rechten Zeugen inzwischen verstorben waren.

Ich selbst bin seit fast 18 Jahren Mitglied der Klemensgemeinde und gründendes Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft Vorarlbergs. Nun hatte ich, obwohl ich schon vor 1938 österreichischer Staatsbürger war, über Aufforderung des Finanzministeriums für meinen geringen verlorenen Besitz im Sudetenland ebenfalls einen Entschädigungsantrag eingereicht und nach über vierjährigem

Wir Kienberger — und darüber hinaus wohl alle, die Herrn Porak kennen — wollen in unwandelbarer Treue und Verbundenheit den Herzenswunsch aussprechen, der liebe Gott möge den verehrten Jubilar noch recht viele Jahre in voller Rüstigkeit erleben lassen und diese Jahre kummer- und sorgenlos gestalten. Michael Wollner

Seltene Auszeichnung

Eine im Schulwesen seltene Auszeichnung wurde Lm. Arthur Schäubinger, Direktor der Gewerblichen Berufsschule I in Linz, der größten Oberösterreichs, zuteil. Nachdem ihm bereits im Jahre 1960 vom Bundesminister für Unterricht für vorbildliches und hervorragendes Wirken im Schuldienst Dank und Anerkennung, verbunden mit einer geldlichen Belohnung, ausgesprochen worden war, wurde er nun vom Bundespräsidenten mit dem Titel „Regierungsrat“ ausgezeichnet. Regierungsrat Schäubinger ist seit der Absolvierung der Lehrerbildungsanstalt an gewerblichen Berufsschulen tätig, zuerst nebenamtlich und später hauptamtlich. Wir freuen uns über die Verleihung dieser hohen und seltenen Auszeichnung auf dem Schulsektor an unseren Landsmann. Sein Sohn Dr. Anton Schäubinger ist als Landesregierungsrat beim Amte der oö. Landesregierung tätig und genießt als Verwaltungsjurist einen vorzüglichen Ruf.

In der letzten Heimat

Direktor Rudolf Keil †

Am Linzer Waldfriedhof wurde am 31. Jänner Herr Rudolf Keil beerdigt, der im 82. Lebensjahr verstorben ist. Herr Keil war in Reichenberg Sparkassendirektor gewesen und hat sich nach der Vertreibung, die ihn nach Linz führte, hier eine neue wirtschaftliche Existenz aufbauen müssen, indem er einen Textilhandelsbetrieb gründete. In seinen eigenen Sorgen vergaß er seine Landsleute nicht. Er gründete mit sudetendeutschen Freunden eine Bürgerschaftsgenossenschaft von Heimatvertriebenen, die alsdann durch den Verein „Oberösterreichische Heimat“ abgelöst wurde. Dem Vorstand dieses Vereines gehörte Direktor Keil mehrere Jahre an. In den Reden am Grabe, die von den Landsleuten Stingl und Friedrich gehalten wurden, kam die Verehrung zum Ausdruck, die Direktor Keil genossen hat. Direktor Keil war der Schwiegervater des ehemaligen Vorsitzenden der Bundesversammlung der SLÖ, Dr. Emil Kraus.

Warten eine Abweisung erhalten, allerdings mit dem Vermerk, ich könne bei der Bundesentschädigungskommission reklamieren. Es ist wohl klar, daß diese Empfehlung nur ein Besänftigungspflaster ist und keinen praktischen Wert besitzt, eine Fortsetzung müßiger Schreibereien. So ließ ich es bleiben. Viereinhalb Jahre warten, dann reklamieren und vielleicht wieder solange warten, um ein paar Schillinge zu bekommen, das ist doch eigentlich unmoralisch und außerhalb der einfachen menschlichen Anständigkeit. Was sollen sich meine Kinder dazu denken?

Ganz allgemein möchte ich nun noch bemerken: Wir werden nichts mehr erreichen und auch nichts mehr bekommen, weil unsere Vertreibung immer mehr in die Vergangenheit zurücksinkt und unsere Situation gewöhnlicher Alltag geworden ist. Darüber hinaus verflüchtigt sich die Aktualität von Lastenausgleichen und Entschädigungen für Heimatvertriebene mit zunehmender Schnelligkeit. Wir hatten einfach nicht die rechten Erfolge zur rechten Zeit, und unser Eisen ist inzwischen erkaltet.

An eine Entschädigung der altösterreichischen Vermögen durch die Tschechen ist schwerlich zu glauben, nicht nur weil sie Kommunisten sind, sondern hauptsächlich im Hinblick auf ihre nur geringen wirtschaftlichen Fähigkeiten. Sollte es vielleicht eines Tages dazu kommen, daß die Tschechen die geraubten Vermögen insgesamt entschädigen sollten, dann könnten sie uns gleich die ganzen Länder Böhmen und Mähren übergeben und den Hut nehmen, mehr wäre nicht mehr daran. Keine andere Möglichkeit.

Johann Rauch, Dornbirn

Mäntel aller Art im Mantel - Fachgeschäft
V. Tarmann, Klagenfurt,
Völkermarkter Straße 16,
Tel. 52 76.

40 Jahre/1924—1964 —
Hemden und Krawatten,
Wäsche, Strümpfe,
Strickwaren, Handstrick-
wolle in besten Quali-
täten bei SPERDIN,
Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Realitätenvermittlung,
Wohnungen - Geschäfte -
Betriebe. L. Zuchnig,
vorm. Triebelnig, Klagenfurt,
Neuer Platz 13,
Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

„Kostbare“ Geschenke!
— immer willkommen!
Größte Auswahl internationaler
Spirituosen und Spitzenweine,
hübsch adjustiert und
verpackt, aus den
Spezialgeschäften:
Josefine Pichler, Wein-
handlung Schenkenfelder,
Linz, Grassl, Steyr.
Handtaschen, Reise-
koffer, eine herrliche
Auswahl! Lederwaren-
Spezialgeschäft Christof
Neuner, Klagenfurt,
St.-Veiter-Straße.
Stiefel - Pelzschuhe -
eine enorme Auswahl.
Schuhhaus Neuner, Klagenfurt,
St.-Veiter-Str.

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im
HANDBUCH DER PRESSE

GROSSE AUSSTELLUNGSRÄUME

SALZBURGER REICHSSTRASSE 205

Telephon 41 2 66

FILIALE:

SPALLERHOF, GLIMPFINGERSTRASSE

102

Telephon 44 0 30

**MÖBEL
NEUE
HEIMAT**